Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraß 13

Nr. 138 | Sonnabend/Sonntag, den 17./18. Juni | 1939

Entschlossene Blockadedurchführung

Feste Haltung Japans in dem neuen Konflikt

Der japanische Kriegsminister Itagaki erstattete dem Kabinett Bericht über die Blockade der englisch-französischen Niederlassung in Tientsin. Er erklärte, daß die japanischen Behörden mit ruhiger Entschlossenheit die festgelegten Maßnahmen mit dem Ziele durchführen, alle Mißstände zu beseitigen. Außenminister Arita teilte mit, daß der britische Botschafter um nähere Erklärungen über die Gründe gebeten habe, die zur Blockade geführt hätten. Dem Botschafter sei erwidert worden, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der lokalen Behörden liege. Im übrigen sei der englischen Regierung noch nahegelegt worden, mit Japan zusammenzuarbeiten, um eine grundsätzliche Lösung der strittigen Fragen herbeizuführen. Das Kabinett beschloß, die Maßnahmen in Tientsin aufrechtzuerhalten und entschlossen zu Ende zu führen.

In einer Pressekonferenz erklärte der Sprecher des japanischen Außenamtes, die Blockade sei dadurch erzwungen worden, daß örtliche englische Behörden sich geweigert hätten, mit Japan zusammenzuarbeiten. Gefragt, ob der Zwischenfall mit dem Problem der internationalen Niederlassung in China in Zusammenhang stehe, erklärte der Sprecher, daß ähnliche Fragen in anderen Teilen Chinas in Zukunft sprunghaft werden könnten. Die Lösung der Gesamtfrage der Niederlassung müsse der Zukunft und der neuen chinesischen Regierung überlassen bleiben. Der Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien müsse natürlich zwangsläufig zu einer Neuordnung der Frage der internationalen Niederlassung führen.

„Briten sind in Tientsin mißhandelt worden", das ist der große Schlachtruf der Londoner Blätter. In allen Einzelheiten schildern die Zeitungen Dinge, die sich im Empire und den britischen Mandaten tagtäglich ereignen. Nun aber sind angeblich die Briten die Leidtragenden, und da hört die Gemütlichkeit auf!

Obwohl Washington weder Konzessionen noch Kolonialinteressen im Fernen Osten hat, mischen sich die Zeitungen der Vereinigten Staaten in den Konflikt ein, wobei sie sich wiederum die Rolle eines Weltschiedsrichters anmaßen. Mit Genugtuung wird davon gesprochen, daß England „Hilferufe" an die Vereinigten Staaten gerichtet habe. Gleichzeitig macht sich in den Vereinigten Staaten erneut eine Boykotthetze gegen Japan bemerkbar.

Schwere Verluste der Chinesen im Mai

Nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers haben die Chinesen während ihrer sogenannten Maioffensive 48 255 Tote auf den Schlachtfeldern zurückgelassen und 3304 Gefangene verloren. Die japanischen Truppen selbst verloren an Gefallenen 1400 Mann.

Bei einer Tauchübung nicht aufgetaucht

Ernste Besorgnisse um ein französisches U-Boot

Nach Mitteilungen des französischen Kriegsmarineministeriums ist das U-Boot I. Klasse „Phénix", das in den indochinesischen Gewässern Dienst tat, nach einer Tauchübung in den Morgenstunden des 15. Juni auf der Höhe der Bucht von Camranh nicht wieder aufgetaucht. Das U-Boot hat eine Besatzung von 63 Mann.

Die französischen Flottenstreitkräfte des Fernen Ostens sowie die in Indochina liegenden Einheiten der Marine haben sofort Nachforschungen unternommen, die noch fortgesetzt werden und an denen auch die Wasserflugzeuge der Kolonie teilnehmen.

Das französische Unterseeboot „Phénix" gehört zur 1. Klasse der französischen U-Bootkategorien und hat eine Wasserverdrängung von 1379 Tonnen. Das 1930/31 erbaute U-Boot hat eine Länge von 92 Meter.

Die Hiobsbotschaft vor dem Untergang des französischen U-Bootes „Phénix" hat sich in Paris wie ein Lauffeuer verbreitet. Einige Blätter, darunter der „Paris Soir", warfen Sonderausgaben auf die großen Boulevards mit den Schlagzeilen: „Das französische U-Boot „Phénix" ist untergegangen und ruht 30 Meter tief in Höhe Saigon. — 51 Tote".

„Paris Soir" läßt sich aus dem französischen Kriegshafen Toulon eine Bestätigung dieser Unglücksnachricht melden. Auf Grund der bisher eingegangenen Informationen sei die anormale Dauer des Tauchversuches, von dem das U-Boot seit über 36 Stunden nicht wieder aufgetaucht sei, auf einen Materialschaden zurückzuführen. Die Marinepräfektur in Toulon bewahre absolutes Stillschweigen über diesen schmerzlichen Zwischenfall.

Auch die Rundfunksender haben ihre Darbietungen unterbrochen, um den französischen Hörern die tragische Nachricht durchzusagen.

Quo vadis, Rumänien?

Der rumänische Außenminister in Athen

Bei dem anläßlich des Besuches des rumänischen Außenministers Gafencu in Athen gegebenen Bankett sprach der griechische Ministerpräsident Metaxas in seinem Trinkspruch die Hoffnung aus, daß sich die Lage in nächster Zukunft in Richtung auf eine Befriedung entwickeln werde. Nach Ansicht der führenden Männer beständen keine Probleme, die nicht friedlich gelöst werden könnten. Griechenland habe keine gebietsmäßigen Aspirationen und fordere in Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten auf dem Balkan nur Achtung vor seinem Gebiet.

Gafencu antwortete in gleichem Sinne.

Italien über Rumäniens zweideutige Haltung

Unter der Ueberschrift „Quo vadis, Rumänien?" stellt die italienische Zeitung „Tribuna" unter Bezugnahme auf eine der jüngsten Erklärungen des rumänischen Außenministers fest, daß der Pakt mit der Türkei, von dem Gafencu gesprochen habe, bei der derzeitigen europäischen Lage nur als Militärallianz angesehen werden könne.

Herr Gafencu habe es bei seiner Rundreise durch Europa seinerzeit unternommen, alle Staaten zufriedenzustellen, indem er Rumäniens Haltung jeweils mit der des Gastlandes in Einklang zu bringen versuchte. Herr Gafencu sei zwar ein geschickter Redner, aber in gewissen Fällen könnten solche rednerischen Künste nur zur Schaffung von zweideutigen Positionen führen.

Rumänien befinde sich in einem heiklen Stadium des inneren Ausbaues, und deshalb sollten seine Außenpolitiker gewissen Tatsachen Rechnung tragen, so den bulgarischen Forderungen, den Warnungen Ungarns und den Gefahren, die der im Hinterhalt liegende Bolschewismus in sich berge.

Die Außenpolitiker Rumäniens sollten also wohlüberlegt vorgehen. Statt dessen passen sie sich immer mehr den Forderungen eines fernen Imperiums an, dessen außereuropäische Interessen Rumänien in gefährliche Konflikte verwickeln könnten.

Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin"

Erprobung der Schiffseinrichtungen.

Unter der Führung des Kapitäns Sanm hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" eine zweitägige Fahrt zur weiteren Erprobung der Schiffseinrichtungen durchgeführt. An Bord befanden sich außer der 50 Mann starken Besatzung mehrere Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute. Die Fahrt ging nach Köln, Wuppertal und nach Lüdenscheid. In den Abendstunden des Donnerstag besuchte das Luftschiff Lippstadt, Bückeburg, Nienburg an der Weser, Verden an der Aller und Hamburg. Nach Verlassen der Alterstadt wurde Elmshorn angeflogen, und von dort aus ging es über Ludwigslust nach Neustrelitz, wo das Luftschiff am Freitagmorgen gegen 7 Uhr gesichtet wurde. Kurz nach 8 Uhr, zur Zeit des stärksten Berufsverkehrs, tauchte der Luftriese über Berlin auf, wo er in geringer Höhe mehrere Schleifen zog. Von Berlin aus trat das Luftschiff über Leipzig die Heimreise nach Frankfurt a. M. an.

Tag des deutschen Volkstums

Verbundenheit über Grenzen und Meere hinweg

Unter der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß veranstaltet der Volksbund für das Deutschtum im Auslande am 24. und 25. Juni den Tag des deutschen Volkstums. Dieser Tag soll die Deutschen im Reich und die zwanzig Millionen Deutsche in aller Welt in dem Bewußtsein zusammenschließen, daß wir alle ein Volk sind. Im ganzen Reich wird an diesem Tage der Leistungen des Volksdeutschtums jenseits der Grenzen gedacht. Die deutschen Volksgruppen sind Brücken zwischen den fremden Völkern und dem deutschen Volk. Das Bekenntnis zu dieser gesamtdeutschen Verbundenheit über Grenzen und Meere hinweg soll am Tag des deutschen Volkstums im Reichsvolk ebenso lebendig sein, wie es bei den Volksdeutschen immer durch die Tat bezeugt wird.

Appell in der Kaiserstadt Eger

Die Hauptkundgebungen dieses gesamtdeutschen Festtages werden auf traditionsreichem Boden des völkischen Kampfes durchgeführt: in der alten Kaiserstadt Eger. Am 24. Juni um 20 Uhr richtet der Stellvertreter des Führers seinen Appell an das deutsche Volk zum Tag des deutschen Volkstums. Ferner sprechen auf dem Marktplatz von Eger Gauleiter und Reichsstatthalter Henlein, SS-Obergruppenführer Lorenz und der Vorsitzende der Bundesleitung des VDA., Generalmajor a. D. Professor Dr. Karl Haushofer. Die Reden werden von 20 bis 21.10 Uhr über alle Sender übertragen.

In allen Gauhauptstädten finden gleichzeitig Kundgebungen mit den Gauleitern und bekannten Persönlichkeiten aus den Volksgruppen statt. Es sprechen: in Berlin der Vorkämpfer der Memeldeutschen, Dr. Neumann; in Wien der Leiter der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, Fabritius; in Hamburg der stellvertretende Leiter der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, Bonfert; in Düsseldorf der Leiter der Arbeitsfront der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, Ferch; in Karlsruhe der Bauernführer Kaufmes; in Weimar der Sportführer Bruckner; in München der Leiter der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Staatssekretär Karmasin; in Köln der Reichstagsabgeordnete Ernst Kundt; in Bremen der Leiter der Deutschen Studentenschaft Prag, Meckel, in Dresden Dr. Bertmleit, Memel; in Marienburg Reichsminister Dr. Seyß-Inquart; in Breslau Gauleiter Dr. Rainer, Salzburg.

In Eger werden am 24. Juni um 22 Uhr in der Gedenkhalle die Toten im Volkstumskampf feierlich geehrt. Am Sonntag, dem 25. Juni, gestaltet die Hitler-Jugend eine volksdeutsche Morgenfeier zum Tag des deutschen Volkstums auf der Barbarossa-Burg der alten Kaiserpfalz von Eger, die der Rundfunk überträgt.

Haus- und Straßensammlung am 24. und 25. Juni

In allen Städten und Dörfern des Reiches wird am 24. und 25. Juni eine Reichs-Haus- und -Straßensammlung durchgeführt. Träger dieser Sammlung ist der Volksbund für das Deutschtum im Ausland. Außer den Amtsträgern und Mitgliedern des VDA sammeln Angehörige der Bewegung mit ihrer Gliederungen, insbesondere Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, so daß praktisch die Sammlung von der gesamten Volksgemeinschaft getragen wird. Verkauft werden 18 bunte Abzeichen aus gepreßtem Glas, die in einer Auflage von vielen Millionen in den sudetendeutschen Gablonzer Glaswerken hergestellt worden sind.

Zur Freude des Führers, zur Ehre des Reiches

Aus Anlaß des Tages des deutschen Volkstums wendet sich Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit folgendem Aufruf an alle Pimpfe, Jungmädel, Hitlerjungen und BDM-Mädel sowie an die Angehörigen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit":

„Am 24. und 25. Juni findet eine Haus- und Straßensammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.) statt. Es ist unser aller Ehrenpflicht gegenüber unseren volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen, durch unseren Einsatz und Sammeleifer am 24. und 25. Juni ein stolzes Bekenntnis zu diesen treuen Söhnen und Töchtern deutschen Blutes abzulegen. Ich erwarte von euch, daß ihr mit euren Sammelbüchsen erfolgreich seid, denn ihr sammelt für unser geliebtes Volk zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches! Ihr wißt, worum es geht!

gez. Baldur von Schirach,
Jugendführer des Deutschen Reiches.

Kurze Notizen

Reichspostminister Ohnesorge empfing den Präsidenten der Korporation des Fernsprechdienstes von Italien, den Abgeordneten Surioni, der mit seinem Berufskameraden Professor Bonatuto als Gast der Arbeitsfront zwecks Besichtigung der Fernsprechanlagen der Reichspost in Deutschland weilt.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist Oberregierungsrat Dr. Höfig zum Ministerialrat ernannt worden.

Achse garantiert den Frieden

Minister Dr. Durcansky über die Außenpolitik der Slowakei

Der slowakische Außenminister Dr. Durcansky erstattete in Preßburg im Auswärtigen Ausschuß des Parlaments einen Bericht über die Außenpolitik der Slowakei.

Minister Dr. Durcansky trat zunächst den Hetzern entgegen, die behaupten, daß die Slowakei kein souveräner Staat sei. Diese böswilligen Behauptungen, die nur aufgestellt würden, um den angeblichen deutschen „Imperialismus" nachzuweisen, träfen in Wirklichkeit das slowakische Volk. „Wir sind uns voll bewußt", so fuhr der Minister fort, „daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annektieren.

Wenn es nicht zu diesem Schritt gegriffen hat, hat es einen neuerlichen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang verfolgt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellungen und Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu keinem derartigen Schritt gegriffen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen. Wir wissen diese Tat sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann.

Richtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern uns auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden würden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war."

Zum Schluß behandelte Minister Dr. Durcansky noch die Beziehungen zu den anderen Staaten und geißelte dabei gewisse Maßnahmen der Vereinigten Staaten, die u. a. slowakische Waren mit Strafzöllen belegt haben.

Den eigenmächtigen Garantieerklärungen der sogenannten Demokratien stellte er die machtpolitische Bedeutung der Achse Berlin—Rom gegenüber, die eine Garantie des Friedens in Europa sei. Die Achse sei stark genug, um jeden von dem Versuch abzubringen, durch einen Krieg einen Umsturz herbeizuführen.

Das größte Baugelände der Welt

Schneller Fortschritt der Arbeiten auf dem Reichsparteitagsgelände.

Seit dem letzten Parteitag sind die Bauten des Führers auf dem Reichsparteitagsgelände ein gewaltiges Stück vorwärtsgetrieben worden. Neben den fertiggestellten Bauten im Luitpoldhain als dem Aufmarschgelände der Formationen der Partei, der Luitpoldhalle als dem vorläufigen Tagungsort der Parteikongresse, dem Zeppelinfeld als dem Aufmarschplatz der Politischen Leiter und des Reichsarbeitsdienstes und dem als Aufmarschplatte für die Jugend dienenden alten Stadion wachsen die übrigen Bauten und Anlagen immer mehr empor und geben ein Bild von dem Bauschaffen des Dritten Reiches.

Der neue Kongreßbau, der neben der eigentlichen Kongreßhalle zahlreiche Nebenräume, darunter zwei Hallen von 24 : 57 Meter Größe, enthalten wird, ist bei einer Länge von über 275 Meter und einer Tiefe bis zu 265 Meter bis zum zweiten Obergeschoß fertiggestellt. Die Schauseiten sind aus Granitquadern hergestellt, die in mehr als 80 deutschen Steinbrüchen gebrochen wurden. Der Innenraum ist so groß, daß darin der Adolf-Hitler-Platz zweieinhalbmal Platz finden könnte. Auf dem inneren Sänlengang wird die frei gespannte Dachkonstruktion ruhen, deren Scheitelpunkt 68½ Meter über dem Gelände liegen wird. Ihre größte Spannweite wird 160 Meter betragen.

Das Deutsche Stadion, zu dem während des Reichsparteitages 1937 der Grundstein gelegt wurde, wird 405 000 Zuschauern Platz bieten. In fünf großen Rängen werden sich die Stufen der Tribünen bis zu einer Höhe von 39 Meter erheben. Die beiden Ecktürme werden sogar 22 Meter höher sein als die Türme der Nürnberger Lorenzkirche. Für diesen gewaltigen Bau sind bereits drei eigene Bahnhöfe für den Materialantransport erstellt. Von den insgesamt zu bewegenden zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen sind bereits 700 000 Kubikmeter bewältigt, so daß in Kürze mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden kann.

Das Märzfeld, das künftige Aufmarsch- und Vorführungsgelände der Wehrmacht, wird ringsum von Tribünen umzogen sein, die 250 000 Personen Platz bieten. In gleichen Abständen werden 24 je 38 Meter hohe Türme von den Tribünen aufragen. Die Innenfläche des Märzfeldes ist 610 Meter lang und fast einen Kilometer breit. Auf ihr können etwa 1,8 Millionen Aufstellung nehmen.

Von den sonstigen Bauten verdient vor allem der unterirdische Bahnhof in der Nähe der SS-Unterkunft hervorgehoben zu werden. Die Reichsbahn erbaut in unmittelbarer Nähe des Lagergeländes einen Lagerbahnhof, der eine Front von 250 Meter haben wird.

Ausplünderung der Deutschen

Enteignungen, Verbote und Verurteilungen.

Auf Grund einer Verfügung des polnischen Woiwoden in Kattowitz wurde die bisherige deutsche Verwaltung der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Oberberg aufgelöst. Die enteignete deutsche Genossenschaft war Besitzerin von 21 Wohnhäusern mit rund 200 Wohnungen, die einen Gesamtwert von über 1,5 Millionen Zloty darstellen. Die Häuser wurden im Laufe vieler Jahre von den Spargeldern des alteingesessenen Oisadeutschtums erbaut und stellen daher ausschließlich deutschen Besitz dar, der nunmehr ohne jede gesetzliche Grundlage willkürlich den Polen überantwortet wurde.

Die frühere Bergschule der alten deutschen Stadt Tarnowitz wurde beschlagnahmt und in polnischen Besitz genommen. In der Bergschule befanden sich die Kreisgeschäftsstellen fast sämtlicher Deutschtumsorganisationen, so daß mit der polnischen Willküraktion die gesamte Arbeit der Deutschtumsorganisationen im Kreise Tarnowitz mit einem Schlage lahmgelegt worden ist.

Der „Dziennik Bydgoski" meldet die Verhaftung und Verurteilung von mehreren Volksdeutschen wegen angeblicher „Beschimpfung" des polnischen Volkes oder Staates.

U. a. wurde der Volksdeutsche Retmann aus Janowicz zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt, der Landwirt Behrend aus Ogorzelin und Otto Drawert aus Mokre zu je 6 Monaten Gefängnis. Bezeichnenderweise fanden die Verhandlungen teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Geringer Ertrag der Luftabwehranleihe

Die im März ausgeschriebene polnische Luftabwehranleihe hat, obwohl der Zeichnungstermin mehrfach hinausgeschoben worden ist, nur 389 Millionen Zloty eingebracht. Ursprünglich war von den polnischen Zeitungen als Zeichnungsziel die Summe von einer Milliarde Zloty genannt worden.

150 Bombenattentate in England

Der Führer der Irisch-Republikanischen Armee, Russel, der vor der Ankunft des englischen Königspaares in Dublin verhaftet wurde, dann aber wieder freigelassen werden mußte, forderte in einer Rede alle Amerikaner „irischer Abstammung" auf, seiner „Expeditionsarmee in England" ihre moralische und auch finanzielle Unterstützung zu leihen. Russel erklärte, die Bombenattentate in England würden so lange anhalten, bis England den letzten Soldaten aus Irland zurückgezogen habe und der letzte irische Gefangene aus britischen Gefängnissen befreit sei. Andere Redner gaben die Zahl der Bombenattentate in den verschiedenen englischen Städten während der letzten drei Monate mit 150 an und sagten eine wachsende Terrorisierung Englands in den nächsten zehn Monaten voraus.

Verstärkung der Ernährungsfreiheit

Zusammenkünfte deutsch-italienischer Agrarsachverständiger

Reichsminister Darré und der italienische Landwirtschaftsminister Rossoni sind übereingekommen, die bisherige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf dem Gebiet der Land- und Ernährungswirtschaft zu vertiefen. Diesem Ziel wird eine Reihe neuer Begegnungen dienen, auf denen die Formen und Entwicklungsmöglichkeiten beider Landwirtschaften und sonstiger Wege zur Verstärkung der Ernährungsfreiheit beider Länder geklärt werden sollen. An diesen Zusammenkünften wird ein jeweils ausgesuchter Kreis von berufenen Sachverständigen aus Deutschland und Italien teilnehmen, die deutscherseits unter Führung von Staatssekretär Backe stehen werden.

Im Zuge dieser Zusammenarbeit findet Ende Juni in Bologna erneut ein Treffen von deutschen und italienischen Sachverständigen statt. Deutscherseits werden dabei Berichte von Reichslandwirtschaftsrat Dr. Fensch, Stabshauptabteilungsleiter Dr. Merkel und Professor Dr. Conrad Meyer, dem Obmann des Forschungsdienstes — Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaften — erstattet werden. — Dieser Begegnung in Bologna werden im Laufe des Winters und des kommenden Jahres weitere Zusammenkünfte in München, Florenz und Wiesbaden folgen. Auf einer anschließenden Sitzung in Rom, die unter dem Vorsitz der beiden Minister stattfinden soll, wird alsdann zusammenfassend das bis dahin erzielte Ergebnis festgestellt und die notwendigen Schlußfolgerungen für die Fortsetzung der Zusammenarbeit gezogen werden.

Der Wert der klassischen Infanterie

General Aranda über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg.

Der spanische General Aranda, der Führer des Galicischen Korps, sprach vor den Offizieren des Heeres im Großen Saal des Oberkommandos der Wehrmacht in Berlin über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg.

Die Erfahrungen aus dem Kampfe gegen die Roten hätten ergeben, daß die klassische Infanterie beweglich und angriffsbereit, hart und anpassungsfähig, stets die Basis des Kampfes gewesen sei und in Zukunft sein werde. So wichtig das Eingreifen der Artillerie und der Begleitwaffen, und so groß die Wirkung eingesetzter Panzerkampfwagen im Angriff auch gewesen sei. Die motorisierten Einheiten, Radfahrer, Kavallerie usw. hätten die Infanterie nur für kurze Zeit und in außergewöhnlichen Fällen ersetzen können.

Grauhemden protestieren gegen Hetze

Unbedingte Neutralität Südafrikas gefordert.

Auf Betreiben des Generals Smuts wurde in Kapstadt eine Massenversammlung der faschistischen Grauhemdenbewegung verboten. Trotz des Verbots waren jedoch 1500 Personen erschienen, welche ihren Unwillen zum Ausdruck brachten, zumal sich an der gleichen Stelle früher von kommunistischen Agenten aufgepeitschte Neger und Mischlinge versammeln durften. In Flugblättern wurde gegen die Kriegshetze im Interesse polnischer Juden, gegen Englands Rußlandpolitik, die die sogenannte Freiheit und Demokratie durch bolschewistische Gewalt schützen lassen wolle, und gegen die zunehmende kommunistische Aufwiegelung der Neger protestiert und die unbedingte Neutralität Südafrikas gefordert.

Traditionsverleihung der Imker-Verbände

Zur Erinnerung an den heldenhaften Einsatz in Spanien.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Tradition der „Imker"-Verbände der Heeresfreiwilligen in Spanien dem Panzer-Lehrregiment und der Heeres-Nachrichten- und Versuchsabteilung verliehen.

Die Traditionstruppenteile tragen als äußeres Abzeichen über dem rechten Aermelaufschlag ihrer Uniform ein den spanischen Farben entsprechend gelb eingefaßtes rotes Band mit der Aufschrift: „Spanien 1936 — Spanien 1939".

Hinrichtung einer Kindesmörderin

Am 16. Juni 1939 ist die am 25. August 1916 geborene Hildegard Weiser aus Ratibor hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Ratibor wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Hildegard Weiser hat am 17. März 1938 ihr vierjähriges uneheliches Kind getötet, da es ihr lästig war und insbesondere einer beabsichtigten Heirat im Wege stand.

Nach der „Times" will Exkönig Zogu von Albanien sich wahrscheinlich endgültig in England niederlassen. Die britische Regierung werde „selbstverständlich sein Kommen begrüßen".

Zum Tag des deutschen Volkstums.

Für den Tag des deutschen Volkstums wurden in der sudetendeutschen Stadt Gablonz 20 Millionen Ansteckabzeichen aus Gablonzer Glas hergestellt. Die Abzeichen werden bei der Straßensammlung am 24. und 25. Juni für die VDA. als Träger der Volkstumsarbeit verkauft. Weltbild (M).

„Nicht ganz günstig"

Druckversuch Moskaus auf die Einkreisungshetzer.

Wie zu erwarten war, hat Moskau den Besuch des britischen Unterhändlers Strang zu Anlaß genommen, um die sogenannten Demokratien unter Druck zu setzen. So veröffentlichen die Moskauer Blätter jetzt ein amtliches Communiqué über die erste Unterredung Strangs mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow, in dem vermerkt wird, daß „in einem mehr als zweistündigen Gespräch die hauptsächlichen Fragen der Meinungsverschiedenheiten zur Sprache gekommen sind". Die Texte der englisch-französischen Formulierungen zu den Paktverhandlungen (es handelt sich dabei offenbar schon um ganze Vertragstexte) seien Molotow darauf überreicht worden. Das Communiqué schließt: „Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Untersuchung der englisch-französischen Formulierungen werden in den Kreisen des Außenkommissariats als nicht ganz günstig eingeschätzt."

Diese ungewöhnliche Verlautbarung verrät einen recht dramatisch zugespitzten Gegensatz. Sicher geht es dabei um die Frage der baltischen „Garantien". Mit diesem unfreundlichen Communiqué scheint Moskau wieder einmal zu versuchen, die „öffentliche Meinung" der Demokratien aufzustacheln. Im übrigen dürfte diese Unfreundlichkeit noch den Zweck haben, die bedingungslose Annahme der sowjetrussischen Vorschläge zu beschleunigen.

In England und in Frankreich ist man natürlich über diesen Auftakt alles andere als erbaut. In Paris gibt man sich Mühe, Moskau gut zuzureden und den roten Machthabern im Kreml klar zu machen, daß es „in ihrem eigenen Interesse" liege, die Verhandlungen zu beschleunigen. Die Londoner „Times" verzeichnet vier Differenzpunkte: 1. Sowjetrußlands Forderung auf Garantien an Estland, Finnland und Lettland; 2. Sowjetrußlands Wunsch, daß keiner der Partner einen getrennten Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, abschließt; 3. Sowjetrußlands Verlangen, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zusätzliche Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist, zumindest in seinen Hauptlinien; 4. die exakte Form, in welcher Bezug genommen werden soll auf die Genfer Liga.

Beachtung verdient, daß die „Times" noch deutlich erkennen läßt, daß man sich in England und Frankreich um die Mentalität der baltischen Staaten keineswegs scheren wird.

Besuch des jugoslawischen Verkehrsministers

Besichtigung bedeutender Industrie- und Verkehrsstraßen

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller gab zu Ehren des auf einer Deutschlandreise befindlichen Kgl. Jugoslawischen Verkehrsministers Dr. Spaho und des Generaldirektors der Kgl. Jugoslawischen Staatseisenbahnen Ing. Gjuric einen Empfang in dem Gesellschaftsräumen des Reichsverkehrsministeriums. Minister Dr. Spaho und Generaldirektor Gjuric, die das Schiffsbehewerk Niederfinow und ein großes deutsches Industriewerk besichtigt hatten, setzten im Anschluß an den Empfang ihre Reise nach Hamburg fort, wo ihr Besuch den Hamburger Hafenanlagen gilt. Während der zehntägigen Reise der jugoslawischen Gäste sind weiter vorgesehen: Besichtigungen in Essen, Köln und Frankfurt a. M., Fahrten auf den Reichsautobahnen Frankfurt—Heidelberg und München—Salzburg und Besichtigungen in München.

Eichbaum mit Bankkonto. In Norwegen gibt es eine 600 Jahre alte Eiche, die im ganzen Lande berühmt und unter dem Namen „der alte Meister" bekannt ist. Sie steht im Pfarrhof in Kröderherad. Eine Sonderstellung unter allen Eichen der Welt nimmt aber der „alte Meister" insofern ein, als er über ein eigenes Bankkonto verfügt aus Notgroschen für seine alten Tage. Es wurde vor einigen Jahren angelegt, als sich im Innern des alten Stammes Krankheitserscheinungen bemerkbar machten. Von Naturschutzvereinigungen wurde durch Sammlungen ein größerer Betrag zur Deckung der „Kurkosten" aufgebracht. Der „alte Meister" wurde operiert und plombiert mit dem Erfolg, daß er jetzt wieder in alter Frische grünt. Der erhebliche Ueberschuß, der nach der Kur zurückblieb, ist aber auf ein besonderes Bankkonto eingezahlt worden, das ausschließlich zur Heilung etwaiger späterer Leiden der alten Eiche verwendet werden soll.

Verhaftung einer kommunistischen Mordbande in Agram. Die Agramer Polizei verhaftete mehrere Mitglieder einer kommunistischen Terrorgruppe, die vor einigen Monaten einen Gemeindebeamten ermordet hatten. Die kommunistischen Verbrecher gestanden ferner verschiedene Bombenanschläge.

Denkzettel für rote Streithetzer. Die marxistisch-kommunistische CGT.-Gewerkschaft und zwei kleinere Gewerkschaftsverbände wurden von einem Zivilgericht in Aix-en-Provence zu einer Geldstrafe von 5½ Millionen Franken verurteilt. Die drei Gewerkschaften ließen im März 1938 in einer Fabrik einen Streik durchführen und besetzten vier Tage lang die Räume, wobei die Fabrikeinrichtungen und die aufgestapelten Waren zerstört oder beschädigt wurden.

Der Platz des geistigen Arbeiters

Dr. Goebbels an die studentische Generation

Der „Berliner Gaustudententag 1939“ fand mit einer großen Kundgebung im Sportpalast seinen Abschluß, der zugleich auch den Höhepunkt dieser einwöchigen Veranstaltung bedeutete, da der Gauleiter der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, vor den vollzählig versammelten Jung- und Altakademikern der sieben Berliner Hoch- und Fachschulen in richtungweisenden Ausführungen sprach.

Die Kundgebung wurde mit einer Ansprache des Reichsstudentenführers Dr. Scheel eröffnet, der einleitend feststellte, daß zwei Faktoren die Entwicklung der deutschen Studentenschaft in den letzten beiden Jahrzehnten maßgeblich bestimmt hätten: das Erlebnis und die Leistungen der Frontstudenten und der Kampf der nationalsozialistischen Studenten um eine neue deutsche Hochschule. Es gelte, die im Gange befindliche Revolutionierung des Denkens, die für eine endgültige Formung der Hochschule und der Wissenschaft selbst von grundsätzlicher Bedeutung sei, mit aller Kraft vorwärtszutreiben. Bisher absolute Wahrheitsbegriffe, wie Geist und Bildung, müßten dabei einer grundsätzlichen Korrektur unterzogen werden, und die gesamte wissenschaftliche Welt erfahre ihre grundlegende Umwälzung durch die nationalsozialistische Erkenntnis, daß es eine voraussetzungslose Wissenschaft nicht gebe. Dr. Scheel schloß seine Ansprache mit den Worten: „Die Partei soll wissen, daß dort, wo ein deutscher Student steht, in Zukunft kein Raum mehr für die Feinde unseres Volkes und unserer Weltanschauung ist.“

Dr. Goebbels spricht

Stürmischer Jubel empfing bald darauf den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels. In packender Rede entwarf Dr. Goebbels ein Bild von der verantwortungsvollen Stellung, die der geistige Arbeiter im Rahmen des Volksganzen einnimmt, und wies ihm die führende Rolle und die besonderen Aufgaben zu, die seiner harren. Er schilderte zunächst, wie heute unser ganzes Volk begriffen habe, in welch großer, umwälzender Zeit wir leben. Wenn die großen Demokratien und wenn insbesondere die Engländer bemängelten, daß uns die von ihnen so hoch gepriesene „Freiheit des Geistes“ oder die „Freiheit der Kritik“ fehle, so sei das alles andere als gerecht. England habe das große Glück, in anderen Dimensionen denken zu können als wir, denn es sei ja bei der Verteilung der Welt keineswegs leer ausgegangen.

Wir aber singen erst spät mit unserer großen Geschichte an. Deshalb sei unser Weg härter und steiniger als der anderer Völker, und deshalb müßten wir mehr und disziplinierter arbeiten als die meisten von ihnen. Dabei nehme der geistig Schaffende keineswegs eine Sonderstellung ein. Wie jeder andere sei er der gesamten Nation verpflichtet.

Dr. Goebbels legte im einzelnen dar, welch großes historisches Geschehen sich vor unseren Augen abspielt, wie die Geschichte der Partei heute schon deutsche Geschichte geworden ist und wie die Zeit von 1933 bis 1939 ein gut Stück Weltgeschichte umschließt. Auch und gerade der geistige Arbeiter müsse erkennen, daß sein Platz mitten in der Gemeinschaft sei und daß sein ganzes Wirken dieser Gemeinschaft zu gelten habe. Uebrigens müsse man klar die Grenzen sehen, die dem geistigen Arbeiter gesetzt seien, damit man nicht dem Fehler einer falschen Einschätzung oder einer Ueberbewertung verfalle und damit keine Kluft zwischen Individualität und Gemeinschaft aufbrechen könne.

Ablehr von verlogener Romantik

Dr. Goebbels sprach dann von der falschen, verlogenen und überlebten Romantik, die noch in manchen Köpfen ein unzeitgemäßes Dasein führt, und er stellte ihr die neue Romantik unserer Zeit gegenüber. „Die Romantik unseres Jahrhunderts ist nicht mehr die Romantik der blauen Blume, sondern es ist die Romantik einer stählernen Entschlossenheit. Wohl habe“, so führte er weiter aus, „auch im nationalsozialistischen Staat der schöpferische Mensch ein Recht auf Einsamkeit, um sich neuen und großen Erkenntnissen zu erschließen. Aber diese Einsamkeit diene nie Selbstzweck werden, sondern der Weg müsse immer wieder aus ihr in die Gemeinschaft zurückführen, und die in der Einsamkeit gewonnenen Erkenntnisse müßten so auch dieser Gemeinschaft dienen. Sonst sei es unausbleiblich, daß Kunst und Wissenschaft weltfremd würden, daß sie kein Organ mehr hätten, um das Volk zu verstehen, und daß sie deshalb auch nicht mehr vom Volk verstanden werden könnten. Dann sei der Konflikt zwischen Individualität und Gemeinschaft unvermeidlich und das traurige, aber zwangsläufige Ergebnis dieser Entwicklung der sogenannte Intellektuelle.

Intelligenz und Intellektualismus

Dr. Goebbels befaßte sich dann eingehend mit dem Gegensatz zwischen Intelligenz und Intellektualismus.

Vor dem intelligenten Menschen, vor dem fleißigen, anständigen, in seinem Volke lebenden geistigen Arbeiter werde niemand jemals die Hochachtung verlieren. Beim Intellektuellen dagegen, bei dem der Verstand den Charakter überwuchert habe und bei dem Kritik schon zum Selbstzweck geworden sei, habe das Wissen die Gläubigkeit ertötet.

Vielleicht sei das die höchste Staatstugend, so fuhr Dr. Goebbels fort, auch da gläubig zu gehorchen, wo das Wissen und der Verstand aus der Perspektive des einzelnen heraus einen anderen Weg zu weisen schienen. Unter der älteren Generation werde es freilich manchen geben, dem diese Forderung fast unerfüllbar scheine, wenn auch der weitaus größte Teil unseres Volkes diese Disziplin besitze. Die studentische Jugend aber müsse ihre große politische Gegenwartsaufgabe darin erblicken, die Erfüllung dieses Grundsatzes vorzuleben. Damit erledige sich der Intellektualismus dann von selbst.

Die großen Aufgaben, vor die uns die Zukunft des Reiches stelle, könnten nur durch das Zusammenwirken von Intelligenz, Fleiß und Idealismus gelöst werden.

Dem geistigen Arbeiter falle dabei eine führende Rolle zu, und das Volk erwarte von ihm, daß er seine Aufgabe erfülle. Diesem Volke habe alle Arbeit zu gelten — demselben Volke, dem jeder einzelne als Glied der großen Gemeinschaft angehöre. Weit aber auch das Heer der geistigen Arbeiter sich nur aus dem Volke heraus rekrutieren könne und müsse, dürften materielle Schranken den Weg zur Bildung nicht mehr verbauen.

Jedem Fähigen müsse der Weg offenstehen: Bildung dürfe nicht mehr abhängig sein von Besitz. Damit schwinde auch mit einem Schlage der Bildungsdünkel, und die Intelligenz sei dann in Wahrheit nichts anderes mehr als ein Stück Volk.

Das sei von jeher die große Lehre der Partei gewesen, die heute genau so mitten im Volke stehe, wie sie vom Volke ausgegangen sei. Sie, die für das Volk die politische Führung stelle, habe in sich ja bereits alle Klassen und Stände vereint, und sei so gewissermaßen die Klammer für die große Volksgemeinschaft geworden. Der Führer, der seinen Weg abseits des amtlich vorgeschriebenen Bildungsganges gemacht habe, achte und ehre das Schaffen des geistigen Arbeiters durchaus. Auch für den geistig Schaffenden aber, genau so wie für jeden anderen Deutschen, müsse es höchstes Ziel sein, ihm dem Führer, zu gehorchen. Das sei die Parole auch für den geistigen Arbeiter.

Mit einem glühenden Appell an die studentische Jugend, Vorspiel zu geben in kämpferischem und fanatischem Einsatz für Führer und Volk, schloß Dr. Goebbels seine immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochene Rede.

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 310 Müttererholungsheime.

Ergebnis der Woche

Disziplin erhöht die Sicherheit

Wohin wir auch blicken: Alles um uns singt das Lied der Arbeit. Die deutsche Wirtschaft läuft auf vollen Touren. 21 640 000 Menschen werken heute in unserem Reich, 8,1 Millionen mehr als vor sechs Jahren! Wir haben es nicht mehr notwendig, uns über die Aufbringung besonderer Mittel zur verstärkten Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Kopf zu zerbrechen, wie z. B. andere Länder, sondern unsere Sorge hat die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte für die Durchführung des Aufbauwerks zum Inhalt. Um hier Abhilfe zu schaffen, haben wir uns zur Anspannung aller Kräfte entschlossen. „Der ist kein Nationalsozialist, der auf seinem Fachgebiet nichts leistet!“ hat der Reichsstudentenführer Dr. Scheel in der Großkundgebung der Gaustudentenführung Berlin im Sportpalast ausgerufen. Das bedeutet, daß das Bekenntnis zum Nationalsozialismus nicht in Worten bestehen kann, sondern in Taten. Ebenso, wie einst die Soldaten des Führers für die nationalsozialistische Idee marschiert sind, so wollen wir heute durch Höchstleistung in der Arbeit uns als Gefolgsmänner Adolf Hitlers bewähren. Daß in dieser Atmosphäre das Geschwätz nicht gedeihen kann, daß darin die Kritik verdorrt, ist unvermeidlich, vor allem aber auch ein Gewinn für die Gemeinschaft. Weil wir seit 1933 weniger kritisiert und dafür um so mehr gearbeitet haben, darum haben in der Stille Werke erstehen können, die, wie die Begründung der neuen deutschen Wehrmacht, die Errichtung des Westwalls und die Heimführung von 10 Millionen Volksdeutschen, zu den Großtaten der deutschen Geschichte zählen. Hätten wir diese Taten mit „guten Reden“ begleitet und in den Stunden der Entscheidung uns damit begnügen wollen, aus der Perspektive des einzelnen heraus die Zweckmäßigkeit weltpolitischer Handlungen abzuschätzen oder gar die Prophezeiungen der uns mißgünstig gesinnten Elemente des Auslandes zur Grundlage unseres Verhaltens gemacht, — wir wären auch heute noch ebenso ohnmächtig, entrechtet und verelendet wie in den schlimmsten Jahren der Zwangsherrschaft von Versailles. Weil wir aber im Vertrauen auf Adolf Hitler schweigend und ruhig unsere Pflicht erfüllt haben, dadurch haben wir dazu beigetragen, daß das Großdeutsche Reich, das Ziel unserer nationalen Sehnsucht, auf friedlichem Wege begründet werden konnte. Weil wir den Mund gehalten haben, darum hat die nationalsozialistische Staatsführung Geschichte machen können, ohne daß die Kanonen gedonnert haben. Und so wollen wir auch für die Zukunft, wie Reichsminister Dr. Goebbels in der erwähnten Kundgebung im Sportpalast es als notwendig bezeichnet hat, uns alle Zeit vor Augen halten, daß unser höchstes Ziel das sein muß, dem Führer zu gehorchen.

Erntehelfer willige vor!

Die beste Rüstung ist die sicherste Friedensgarantie. Zur Rüstung gehören nicht nur Waffen und Munition, es gehören dazu auch in ausreichendem Maße Lebensmittel. Die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes in Friedens- wie in Kriegszeiten gehört deshalb zu den vordringlichen Aufgaben, die sich die nationalsozialistische Staatsführung gestellt hat. Ihre agrarpolitische Gesetzgebung hat die Voraussetzungen geschaffen, um aus der deutschen Scholle höchste Erträge herauszuholen. Die Erzeugungsschlacht war sowohl ein Triumph deutscher Organisation als auch ein Sieg der Arbeit und Tatkraft des deutschen Bauern. Wer in diesen Wochen den Stand der deutschen Wiesen und Felder gesehen hat, der sah den Beweis, daß auch das neue Erntejahr einen Rekordertrag verspricht, wenn der Wettergott ein Einsehen hat und zu den ländlichen Arbeitskräften die Freiwilligenbataillone aus den Städten stoßen. Manche Verknappung, die heute die Städter auf dem Lebensmittelmarkt feststellen, ist keine Erscheinung des Lebensmittel- sondern des Arbeitskräftemangels. Der Städter kann selbst für Abhilfe sorgen, wenn er seine Beziehungen zum Lande dazu benutzt, um als freiwilliger Erntehelfer tätig zu sein. Es ist mancher Anfang hierzu schon getan worden: Arbeitsdienst, Landdienst, die Wehrmacht, die HJ. und manche anderen Organisationen haben ihre einsatzfähigen Kräfte für die Erntehilfe mobilgemacht. Jetzt hat auch die deutsche studierende Jugend ihre Arbeitskraft zur Sicherung und Einbringung der deutschen Ernte zugesagt. Es muß dafür gesorgt werden, daß auch nicht eine Garbe auf dem Felde umkommt, daß alles in Garten, Wald und Feld anfallende Obst der Volksernährung zugeführt, daß der Segen der deutschen Scholle restlos und rechtzeitig geborgen wird. An der Mobilmachung der deutschen Ernte muß jeder deutsche Volksgenosse tätigen Anteil nehmen, weil gefüllte Scheunen und volle Ställe eine Garantie der deutschen Sicherheit und Freiheit darstellen. Mit der Hungerblockade hat die Entente des Weltkrieges das deutsche Volk mit auf die Knie gezwungen. Heute hat es dasselbe Volk in der Hand, schon einen Versuch, wie er von den Einkreisern angestrebt wird, zu ersticken durch die Sicherstellung der heurigen und der kommenden Ernten. Deshalb: Erntefreiwillige vor!

Die unwirksame Tarnkappe

Es führen viele Umwege nach Moskau, und die diese Umwege machen, verraten von vornherein, daß sie auf diesen Wegen möglichst nicht gesehen werden möchten. Herr Chamberlain ist vielleicht heute noch der Meinung, niemand wisse, daß auch er sich auf dem Wege nach Moskau befindet. Zwar bestreitet er nicht, daß mit Moskau über einen Pakt verhandelt wird, der angeblich ein „Friedenspakt“ sein soll, wohl aber bestreitet er, daß Moskau sehr bedeutsame Bedingungen stellt, Bedingungen, die klarmachen, daß England, wenn es mit Sowjetrußland einen Pakt abschließt, sich dem Willen Moskaus unterwirft. Da nutzt alle versuchte Tarnung nichts: das hochkapitalistische Großbritannien ist bereit, den Weisungen des bolschewistischen Sowjetrußland zu folgen. Herr Strang ist als Bittgänger in Moskau eingetroffen. Was er erreichen wird, ist nicht vorauszusehen. Daß London ihn aber überhaupt dahin schickte, läßt keinen Zweifel daran, wer innerhalb des angestrebten Dreier-Bündnisses das Kommando führen wird. Aus „gut unterrichteten“ sowjetrussischen Kreisen verlautet, daß die Moskauer Bedingungen u. a. die „Verpflichtung zur Hilfeleistung im Falle eines direkten oder indirekten Angriffs auf die vitalen Interessen Englands, Frankreichs und Sowjetrußlands in sich schließt“. Was darunter neben vielem anderen zu verstehen ist, wird auch bereits angedeutet: Moskau will bestimmen, inwieweit z. B. die Neutralität Finnlands, Estlands oder Lettlands diesen „vitalen Interessen“ des einen oder anderen Paktstaates entspricht. England, das angeblich auszog, um die Sicherheit der kleinen Staaten zu schützen, würde nach den Weisungen Moskaus zum ständigen Bedroher der Unabhängigkeit und Sicherheit dieser Staaten. Die versuchte Tarnung bei der Aktivierung der englischen Einkreisungspolitik war von Anfang an schon so durchsichtig, daß niemandem verborgen bleiben konnte, was London wollte: die Abschnürung der Achsenmächte und Aufrichtung einer Vasallenfront, die England die erforderlichen Schlachtopfer stellen sollte. Das ist ein Versuch, der England in die Arme Moskaus führte. Trotz Zauberspruch vom „ehrlichen Frieden“ und weitgehender „Verhandlungsbereitschaft“ grinste durch die Tarnkappe Chamberlains die Fratze Versailles' vom „Frieden, wie England sich ihn denkt“.

Aerztliche Musterung der Jugend

Sieben Millionen traten zum Gesundheitsappell an.

In den letzten Wochen und auch noch in diesen Tagen wurde und wird in allen Gebieten der großen Gesundheitsappell der Hitler-Jugend durchgeführt. Die in diesem Jahr nach Zeit und Ort verschieden durchgeführte Veranstaltung soll in Zukunft alljährlich in einem bestimmten Monat nach einheitlichen Richtlinien abgehalten werden. Die Bedeutung dieses Appells liegt darin, daß auf diese Weise in jedem Jahre einmal von der gesamten in der Hitler-Jugend erfaßten Jugend, von sieben Millionen Jungen und Mädeln, durch ärztlichen Augenschein ein Ueberblick über den Gesundheitszustand gewonnen wird. Mit Turnhose oder Turnhemd bekleidet treten die Jugendlichen zu dieser großen ärztlichen Musterung an, für die der Hitler-Jugend neben den HJ.-Aerzten alle Aerzte des Hauptamtes für Volksgesundheit zur Verfügung stehen.

Natürlich kann es sich hier nicht um eine gründliche Untersuchung jedes einzelnen handeln, die übrigens auch nicht nötig ist, da die deutsche Jugend überwiegend gesund ist. Nur diejenigen werden zur Nachuntersuchung ausgestellt, die Beschwerden beim Dienst haben, die ernstere Krankheiten überstanden haben oder die sonst dem geschulten Blick des Arztes als besonders auffällig erscheinen.

Neben dem Führer der Einheit steht die Elternschaft dem Arzt bei diesen Untersuchungen zur Seite.

Zähne werden besonders geprüft

In den zur Nachuntersuchung bestimmten Fällen erfolgt eine Untersuchung mit allen fachärztlichen Methoden, und alle notwendigen Fälle werden Heilmaßnahmen zugeführt, wie ärztlicher Behandlung, Heilverschickung usw. Der Arzt teilt schriftlich den Eltern den Befund der Untersuchung und die notwendigen Maßnahmen zur weiteren Veranlassung mit. Die Durchführung wird sorgfältig kontrolliert und zu diesem Zweck eine besondere Nachuntersuchungskartei geführt. Soweit andere Kostenträger nicht in Frage kommen, wird die Beseitigung der Schäden durch öffentliche Fürsorgemaßnahmen oder die NSV. sichergestellt. Mit dem Gesundheitsappell ist in diesem Jahre erstmalig ein Zahngesundheitsappell verbunden, um die Gebißschäden festzustellen und entsprechende Behandlung zu veranlassen.

Das Ziel dieser in Deutschland einzigartigen Gesundheitsfürsorge ist eine gesunde deutsche Jugend. Bei dem Gesundheitsappell zeigte es sich, daß die Jugend im wesentlichen nur die allgemeinen Zivilisationsschäden aufwies, wie sie bei anderen Völkern noch viel stärker auftreten: Zahnschäden, Haltungsfehler, Fußschäden usw.

Der Hund als Lebensretter. Seit Jahren lebt Mrs. Bessie Brock mit ihrem Hund Rose in ihrem kleinen Häuschen in einem Londoner Vorort. Alle drei sind zusammen alt geworden. Besonders muß man das von dem Hause sagen. Aber Mrs. Brock war des Glaubens, daß das Haus sie überleben würde. Darin hatte sie sich getäuscht, denn eines schönen Tages stürzte die Decke ein und begrub Mrs. Brock unter sich. Der treue Hund Rose räumte allen Schutt beiseite und rettete so seine Herrin vor dem Erstickungstode.

Die Reichsbank rein deutsch!

Neues Gesetz bestimmt die Umgestaltung. — Aufsichts- und Weisungsrecht des Führers.

Vor Vertretern der deutschen Wirtschaftspresse gab Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk Erläuterungen über das neue Gesetz über die Deutsche Reichsbank, das mit dem 16. Juni in Kraft tritt und die durch das Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der Reichsbank nach den im Erlaß des Führers vom 19. Januar 1939 gegebenen Richtlinien zum Abschluß bringt.

Wie Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk u. a. ausführte, unterstellt das Gesetz die Reichsbank unmittelbar dem Führer und stellt mit seinen weiteren Vorschriften die uneingeschränkte Hoheit des Reichs über die deutsche Notenbank wieder her. Dies hat zur Folge, daß die Leitung der Deutschen Reichsbank Weisungen grundsätzlich nur vom Führer zu empfangen hat. Entscheidungen, die für die Währung von besonderer Bedeutung sind, sind ausschließlich dem Führer vorbehalten, wobei es sich um die Bestimmung der Höhe des von der Reichsbank dem Reiche zu gewährenden Betriebskredites sowie um den Höchstbetrag an Reichsschatzwechseln, den die Reichsbank in ihren Händen haben darf, handelt, in dem neuen Bankgesetz ist also das Aufsichts- und Weisungsrecht des Führers eindeutig festgelegt worden.

Allgemein wird mit ihm ferner das Führerprinzip nach den nationalsozialistischen Grundsätzen verwirklicht. Entsprechend diesen Grundsätzen über die Stärkung der Verantwortlichkeit ist, unter Beibehaltung des auch weiterhin vom Führer zu berufenden Reichsbank-Direktoriums als Vorstand der Bank, die alleinige Entscheidungsbefugnis des Präsidenten der Deutschen Reichsbank im Reichsbank-Direktorium nach dem neuen Gesetz vorgesehen. Diese alleinige Entscheidungsbefugnis des Präsidenten ist neben dem Aufsichts- und Weisungsrecht des Führers das wesentliche Merkmal des neuen Gesetzes.

Autoritäre Stellung des Präsidenten

Auch in der Verwaltung der Bank ist die autoritäre Stellung des Präsidenten überall durchgeführt. Auf dem Gebiete der Personenverwaltung sind die Bestimmungen des Deutschen Beamten-Gesetzes in das neue Gesetz eingebaut worden. Für die rechtsgeschäftliche Vertretung der Deutschen Reichsbank ist an der Vertretung der Bank durch zwei Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums festgehalten worden, jedoch mit einer bedeutsamen Aenderung, die darin liegt, daß die Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums an die Entscheidungen des Präsidenten gebunden sind, so daß Mehrheitsentscheidungen ausgeschlossen werden und damit auch in dieser Hinsicht das autoritäre Prinzip zur Durchführung gelangt.

Die Einrichtung der Zentral-Ausschußsitzungen der Reichsbank fällt nach dem neuen Bankgesetz fort. Um die unmittelbare Verbindung der Reichsbank zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft, Arbeit und Finanz sicherzustellen, wird von dem Präsidenten ein Beirat der Deutschen Reichsbank geschaffen, dessen Mitglieder er ernennt.

Anteilscheine der Spekulation entzogen

Die Kapitalgrundlage der Reichsbank bleibt in der bisherigen Art erhalten, sie beträgt also 150 Millionen RM. und zerfällt in Anteile. Als Anteilseigner sind jedoch in Zukunft nur noch deutsche Staatsangehörige (Reichsbürger) sowie juristische Personen und Unternehmen mit dem Sitz in Großdeutschland zugelassen. Die Reichsbank-Anteilscheine sind zukünftig jeder Spekulation durch die Bestimmung entzogen, daß sie den Inhabern mit Rückwirkung für das Jahr 1938 und für die Zukunft einen höheren Gewinn als 5 v. H. nicht mehr erbringen werden. Der gesamte darüber hinaus erzielte Gewinn wird nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen dem Reiche zugeführt.

Da das Grundkapital der Deutschen Reichsbank nach dem neuen Gesetz in Privathand belassen ist, ist auch die Beibehaltung der Hauptversammlung als Organ der Anteilseigner vorgesehen. Die Hauptversammlung wird aber ihres bisherigen Charakters als beschließendes Organ entkleidet. Die Vorschriften über den Geschäftskreis der Bank sowie über die Notendeckung sind nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung in dem neuen Gesetz formuliert worden.

Insbesondere die Vorschriften über die Gold- und Devisenbestände entsprechen dem mehrfach vom Führer aufgestellten Grundsatz, daß die Stabilität der deutschen Währung nicht auf der vorhandenen Menge an Gold und Devisen beruhe, sondern darauf, daß das von der Notenbank ausgegebene Geld in einem angemessenen Verhältnis zu dem Umsatz der mit deutscher Arbeit geschaffenen Lebens- und Verbrauchsgüter gehalten wird.

Anteilscheine müssen eingereicht werden

Ueber das Abfindungsangebot an die Anteilseigner äußerte sich Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk eingehend; er stellte fest, daß die dargebotene Abfindung auch für die ausländischen Anteilseigner, denen durch die Golddiskontbank ein besonderes Angebot gemacht wird, fair ist. Alle Anteilseigner, also auch die, die es künftig nicht mehr sind, haben zwecks Erlangung der Abfindung binnen einer Ausschlußfrist, die bis zum 30. 4. 1940 läuft, ihre Anteilscheine bei der Deutschen Reichsbank einzureichen; der Einreichung wird erst nach dem 15. 8. 1939 entgegengesehen; dabei ist der Nachweis des Rechtes am Anteil, über dessen Form noch Ausführungsbestimmungen erlassen werden, zu erbringen.

Operation auf hoher See

Ozeandampfer stoppt, um ein Menschenleben zu retten

Der französische Ozeandampfer „Normandie" war dieser Tage noch eine Tagesreise von Le Havre entfernt, als er den Funkspruch des griechischen Dampfers „Calliopis" auffing, daß sich an dessen Bord ein Matrose schwer verletzt habe. Das Blut des Matrosen höre nicht auf zu fließen, und sein Leben sei verloren, wenn nicht bald eine Operation vorgenommen werden könne. Die „Normandie" stoppte ihre Maschinen und setzte ein Boot aus, um den Verletzten an Bord des Ozeandampfers zu nehmen. Nach kurzer Zeit war der noch immer blutende griechische Matrose an Bord des französischen Ozeandampfers gebracht, und der ständig auf dem Dampfer weilende Arzt konnte die rettende Operation vornehmen. Innerhalb kurzer Zeit war die Operation vollzogen. Die beiden Schiffe stachen mit Volldampf wieder in See, in der Gewißheit, ein Menschenleben gerettet zu haben.

Erst zahlen — dann der Segen

Die Opferschale am Wege — Wenn es Münzen regnet

Wie man erfährt, plant die Anhängerschaft Mahatma Gandhis eine scharfe Aktion gegen die großen Geldsammlungen der Brahmanen. Diese Sammlungen sind so ungeheuer, daß die Armut eines großen Teiles der indischen Bevölkerung daraus zu erklären ist.

200 Millionen Hindus plagen sich in grenzenloser Armut durch das Dasein. Aber wenn man diese armen Teufel auf dem Weg zu ihrem Tempel, zu einem Wallfahrtsort sieht, dann bleiben sie bald hier, bald dort am Straßenrande stehen, um eine Geldmünze, für die sie vielleicht Tage oder Wochen gearbeitet haben, in die Opferschale eines heiligen Bettlers fallenzulassen. Man schätzt die Zahl der heiligen Bettler, die sich als Yoghis, als Selbstquäler, am Straßenrande und vor den Tempeln einfinden, auf rund 11 Millionen. Allerdings sind unter diesen 11 Millionen mindestens 5 Millionen Betrüger, die nur ein Leiden zu Ehren der Götter vortäuschen, um aus der Opferfreudigkeit der Gläubigen ihren Nutzen zu ziehen. Die wirklichen Yoghis, die wirklichen heiligen Bettler allerdings achten nicht auf das Geld, das in ihre Opferschalen hineinkommt. Sie kennen keinen irdischen Reichtum, sondern verachten alles, was mit den Schätzen dieser Erde zusammenhängt. Sie liefern jeden Penny, jede Rupee in den Tempeln ab, und so wird der Tempelschatz noch reicher und größer, als er schon von den Vorgängern der „Heiligen Kasse" übernommen wurde.

Folgt man den Darlegungen eingeweihter Inder, dann ergibt sich, daß die Kaste der Brahmanen sich nach und nach zu einem Vampyr entwickelt hat, der mit größter Rücksichtslosigkeit die Hindus aussaugt und ausbluten läßt. Es gibt im Leben eines Hindus keinen Vorgang, der nicht durch die Priester beeinflußt würde. Wenn ein Hindu eine Reise über das „schwarze Wasser", das Meer, unternehmen will, muß er erst einmal eine „Kleinigkeit" in die Kasse der Brahmanen bezahlen. Man kennt den Fall eines indischen Staatsbeamten, der eine Reise nach Europa unternahm, eine hohe Summe bezahlen mußte, eine zweite Reise auszuführen hatte und wieder bezahlte (aber diesmal den doppelten Betrag). Er sah sich unter diesen Umständen gezwungen, seinen Posten niederzulegen, als man an ihn mit der Forderung herantrat, eine dritte Reise zu unternehmen, für die er gleichfalls vermutlich eine dreimal so hohe Geldsumme an die Brahmanen hätte abführen müssen. Er hätte sich und seine Familie damit glatt ruiniert. Die Brahmanen verstehen es natürlich, ihre Gläubigen bei der Stange zu halten. Es klingt in den Ohren eines Hindus furchtbar, wenn ein Brahmane ihm zuruft, er werde 60 000 Jahre in der Hölle braten müssen, wenn er nicht sofort den gewünschten Betrag herbeischaffe. Mit diesen Erpressungsmanövern im Namen der Götter werden überraschende Erfolge erzielt. Die Einnahmeziffern der indischen Tempel gehen in die Millionen. Jedenfalls aber könnte für die Wohlfahrt der armen indischen Bevölkerung unermeßlicher Nutzen getan werden, wenn nicht die Tempelkassen so fest verschlossen blieben.

Was aber wird eigentlich aus den Tempelgeldern? Man erwirbt Bildwerke, man kauft goldene Geräte für die Dienste in den Tempeln. Aber darüber hinaus werden große, feste Kisten voll mit Geld, angefüllt bis zum Rand mit großen und kleinen Münzen, in die Erde vergraben, in Verstecks eingemauert, um gewissermaßen den Tempeln als Reserve zu dienen, falls eines Tages für die Brahmanen eine Notwendigkeit größerer Ausgaben sich aufwerfen sollte. Mitunter begegnet man in der indischen Oeffentlichkeit ganz blanken und neuen Münzen, die vor 50 bis 60 Jahren geprägt wurden. Diese Münzen sind also in irgendeinem Tempel bis zum heutigen Tag zurückgehalten worden, stammen aus irgendeiner Spende und finden erst jetzt den Weg ins Volk, um mit größter Gewißheit auf einem Umweg wieder in die Tempelkassen zurückzuwandern — wobei die Sammelschalen der heiligen Bettler am Wege eine große Rolle spielen.

Wer als Angehöriger der Kaste der Brahmanen zur Welt gekommen ist, der kann an sich mit den Tempelschätzen machen, was er will. Die Brahmanen leben denn auch in der Regel recht gut, denn sie haben für sich insofern vorgesorgt, als es nach der Auffassung der Hindus unmöglich ist, daß ein Brahmane eine Sünde begeht. Wenn er also Tempelschätze für sich verbraucht, dann ist das sein Recht.

Bei der Skelettsuche gestorben

Die Abergläubischen haben Stoff zum Fabulieren.

In der Nähe von Lane's Island in den Vereinigten Staaten sind dieser Tage mehrere Skelette freigelegt worden, bei denen es sich um die Ueberreste von Indianern handeln soll, die vor etwa 800 Jahren gestorben sind. Man stieß auf diese Gräber, als ein Junge auf einem Feld eine Pfeilspitze fand und daraufhin am Fundort nachgrub. Hinzugezogene Archäologen stellten fest, daß die Kopfform der Skelette auf ihre Abstammung von Indianern hinweist. Einer dieser Archäologen, der sich über eine Grube beugte, auf deren Grund eines der Skelette lag, stürzte plötzlich in das Grab und zerstörte dadurch das Knochengerüst. Als man den Archäologen wieder herausgezogen hatte, stellte man fest, daß er einen Herzschlag erlitten hatte. Seitdem haben die Abergläubischen in den Vereinigten Staaten, die sich in zahllosen Sekten und Vereinen organisiert haben, reichlichen Stoff zum Fabulieren und erörtern in ihren Vereinszeitschriften lebhaft die Frage, ob der plötzlich verstorbene Archäologe nicht etwa wegen Grabschande vom Großen Winnetou in die ewigen Jagdgründe gelockt worden sei.

Heimkehr mit großem Mut

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortsetzung.)

„Und damit ganz Deutschland!" fügt Karajan ernst hinzu. „Das ist vielleicht das Schönste an unserm Sieg, daß er in erster Linie unserm Vaterland zum Segen werden wird! Kinder . . . ich möchte euch bitten, für den Rest des Tages meine Gäste zu sein! Ich glaube . . . wir haben das Recht, ein wenig fröhlich zu sein!"

„Genehmigt!" ruft Grote. „Aber wenn ich bitten darf: zuvor einen Rundtrunk bei meinem Freund nebenan. Er soll sehen, daß wir ihm gern etwas zukommen lassen."

„Ich schließe mich Grote an!" stimmt Karajan zu. „Hernach essen wir irgendwo zusammen. Einverstanden?"

„Einstimmig angenommen!"

* * *

Gegen acht Uhr fragt Hausmann plötzlich: „Ja, zum Teufel, wo steckt denn Karajan?"

Aber sowie man sich auch umsieht, er ist und bleibt verschwunden. Ueber allen Plänen und Zukunftsmusiken hat man ganz vergessen, darauf zu achten, wohin er denn so schnell entschwunden ist.

Wernicke winkt lächelnd ab, als die andern aufstehen, um nach ihm zu suchen. „Laßt ihn! Ich kann mir denken, daß er heute abend sein volles Herz noch an einer andern Stelle ausschütten muß!"

Da nicken die Männer, Schorsch pfeift leise durch die Zähne und alle lächeln in schweigendem Verständnis. —

Karajan aber steht längst auf der Straßenbahn, die ihn ins Innere der Stadt bringt. Er hat in aller Eile seinen Hut vergessen, aber das tut ihm nichts, ja, er empfindet es herrlich, sich den kühlen Herbstwind durch die Haare sausen zu lassen.

Die Normaluhr zeigt gerade fünf.

Paßt vorzüglich, denkt er. Wir werden noch eine Stunde ins Freie fahren und den Abend für uns haben.

Am Schloß wird gebuddelt. Er steigt aus, kann gerade noch vor den Rädern eines Autobus, der von der Augustusbrücke kommt, zurückspringen, erntet einen abgründigen Fluch des Fahrers und ein gereiztes Kopfschütteln zweier älterer Damen, aber das hört und sieht er alles nicht. Er findet es ganz selbstverständlich, daß sich der Betrieb der Stadt Dresden heute nach ihm zu richten hat.

Die Tauben vor dem Opernhaus, die in großen Scharen die letzten zerstreuten Krümel vor dem Schlafengehen als Nachtmahl aufpicken, jagt er mit radschlagenden Armen aus ihrer gefräßigen Ruhe. Zwei Backfische lachen über ihn, ein alter Herr schüttelt bedächtig die Brille hoch.

Ha! denkt Karajan. Ihr könnt mich heute alle nicht ärgern. Ich habe eine Schlacht gewonnen . . . und heute abend geh ich aus . . . heute abend bin ich mit ihr ganz allein unter vielen Menschen . . . ach, Karola! Hundert Mark für die Armen, wenn ich dich jetzt hier hätte und dir einen Kuß geben dürfte!

Auf der Prager Straße ist allerlei Gedränge, er durcheilt es mit kühnem Schwung.

Was gibt's denn im Kino? . . . Kino ist dunkel! . . . herrlich! Also ist's ganz gleich, was sich auf der Leinwand zuträgt!

„Haben Sie noch eine Loge frei für die letzte Vorstellung?"

„Für heute abend . . .?"

„Bitte. Ich möchte auch die Hinterplätze kaufen."

Es hat geklappt. Glückstrahlend versenkt Karajan seine vier Karten in die Manteltasche. Und nun . . . Karola anrufen!

Da ist sie, die geliebte Stimme.

„Karola? Du bist es? Ja, ja, brauchst gar nicht zu antworten! Ich hör's schon. Also paß auf, Mädel, zieh dein bestes Kleid an! Mach dich schön! Ich habe Karten fürs „Universum" besorgt . . . irgendeine Premiere . . . ist ja ganz gleichgültig. Heute muß ich mit dir ausgehen, unter allen Umständen! Wie? . . . Du bist erstaunt? Ja, war ich denn wirklich bisher ein schlechter Kerl, daß ich nie mit dir ausgegangen bin?

Ach, du Armes! Aber heute hab ich auch einen Grund . . . einen sehr, sehr wichtigen Grund! Es ist gelungen, Karola . . . wirklich gelungen! Mehr will ich dir noch nicht verraten . . . aber das eine kannst du mir glauben, wir haben allen Grund, uns zu freuen. Wollen wir nicht noch eine Stunde mit dem Wagen herausfahren? Wenn du schnell machst, können wir noch irgendwo ganz still . . . ja?

Wann kann ich dich erwarten? . . . In einer Stunde? . . . Schön. Ich werde bei Kreuzkamm warten. Und dein festlichstes Kleid, hörst du . . .? Wir gehen tanzen nach der Vorstellung!"

Glückstrahlend hängt er an, schlendert quer über den Postplatz und beschließt, zunächst einmal etwas Herzhaftes zu essen, denn seit heute morgen hat er keinen Bissen über die Lippen gebracht. Dann ist's Zeit, sich eine Taxe zu nehmen und sich zu Hause in den Abendanzug zu werfen.

* * *

Es ist lange nach Mitternacht . . . noch liegen ihnen die Klänge der schmeichelnden Geigen im Ohr, noch schwingt der Rhythmus des Tanzes in ihren Gliedern.

Karola huschelt sich in ihren Pelz, den sie über dem Abendkleid trägt, denn es ist kühl.

„Fahr du!" sagt sie und springt in den Nebensitz ihres kleinen Wagens. „Ich bin zu müde."

Gehorsam setzt sich Karajan ans Steuer. Leise summt er eine jener Melodien, nach der er dort oben im Kabarett noch vor einer Viertelstunde mit Karola getanzt hat. Glücklich. Selig wie selten.

„Wohin befehlen das gnädige Fräulein?" fragt er übermütig und läßt den Anlasser heulen.

„Nach irgendwo und nirgendwo. Nur noch nicht nach Hause. Fahr ins Blaue, Herbert! Ich bin so glücklich, ich kann jetzt noch nicht schlafen gehen."

Der schmale Sportwagen setzt sich in Bewegung . . . seltsamer Gegensatz, die beiden Menschen in abendlichen Gewändern in diesem Gefährt . . . Doch die zwei sehen und bemerken nichts . . . sehen und fühlen nur sich.

Karajan muß Obacht geben, daß ihm der Wagen nicht wegläuft, das schnelle Gefährt ist nicht für geruhsame Stadtfahrt gebaut.

„Wohin bringst du mich?" fragt Karola, als sie aus dem Zentrum in die Vorstadt fahren, als die Straßen immer verlassener werden.

„Nach . . . irgendwo!" wehrt er schmunzelnd ab. „Wirst es bald sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Silberne Kornblumen

Am 24. und 25. Juni werden unsere Gedanken die Volksdeutschen, die außerhalb der Grenzen unseres Großdeutschen Reiches leben, suchen. Begehen wir doch dann den „Tag des deutschen Volkstums". Durch eine Straßensammlung, bei der u. a. zehn Abzeichen, die Trachten des auslandsdeutschen Volkstums darstellen, verkauft werden, wird so manches Bild herrlich bunter, froher Heimattrachten vor uns erstehen. Auf weißem, mattiertem Glas prangen die farbenprächtigen Trachten unserer Volksdeutschen in Siebenbürgen, Zips, Gottschee, Schleswig, Wolhynien, Banat, Hartau-Harto, Wolgadeutsch, Batschka und Baltikum. Zu diesen zehn Abzeichen kommen fünf verschiedene Kornblumenmuster, ein Edelweiß, ein Abzeichen Deutsche in Uebersee und ein Abzeichen mit dem mit einer Aehre geschmückten VDA.-Zeichen. Unter diesen ungewöhnlich ansprechenden geschmackvollen Abzeichen fällt eines ganz besonders auf: eine Kornblume nämlich, die im hellen Silberschein glitzert. In der weit hinaus über Deutschlands Grenzen bekannten Gablonzer Schmuck- und Glasindustrie wurden sie hergestellt, und zwar wurde ein uraltes Verfahren bei der Herstellung dieses Abzeichens wieder aufgenommen, das sogenannte Fischsilberverfahren, das nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in Norwegen und Japan bekannt ist. Zuerst wurde das Fischsilber, das nichts anderes als das Silber der Schuppen des kleinen Fisches Ukelei (oder Silberfisch) ist, in Frankreich gewonnen. Später kam es auch zu uns nach Deutschland, und hier befaßte sich vor allem Thüringen mit der Industrie der Fischsilberverarbeitung. Unsere Fischsilbererzeugnisse gehen zu einem großen Teil ins Ausland, vor allem in die Kolonien, wo die mit dem Fischsilber überzogenen Gegenstände recht beliebt sind. Christbaumkugeln, billige Perlen, künstliche Perlmuttknöpfe, Reiseandenken u. a. wurden von geschickten Händen aus Fischsilber hergestellt. Schauen wir uns den Hergang der Fischsilberproduktion einen Augenblick näher an! Zunächst die Rohstoffgewinnung! Zu Beginn der kalten Jahreszeit heißt es zunächst einmal, dem Silberfisch, dem winzigen Ukelei, zu Leibe zu gehen. Mit Netzen, die so engmaschig sind, daß nur der winzige Silberfeib in ihnen hängenbleibt, werden Millionen dieser kleinsten Tierchen gefangen, in einem höchst verwickelten Arbeitsvorgang zunächst ihrer silberglänzenden Schuppen beraubt, „entschuppt", die Schuppen werden getrocknet und dann verkauft. In einem vielstufigen chemischen Verfahren wird den Schuppen das Silber entzogen, das dann mit allen möglichen Flüssigkeiten gemischt wird und das dankbare Fischsilber ergibt. Während früher in mühevollster Kleinarbeit Fischchen um Fischchen von geübten Arbeitskräften entschuppt werden mußte, entschuppen heute elektrisch betriebene Maschinen in acht Minuten dieselbe Fischmenge, an der früher ein geübter Schupper einen ganzen Tag zu tun hatte. Während übrigens die Schuppen ihr „glänzendes" Leben weiterführen, stärken die entschuppten Fische die Erträge des Bodens, denn aus ihnen wird Fischmehl bereitet.

Doch zurück zu unserer Glaskornblume. Die in einem langen Verfahren hergestellte gläserne, unbemalte Kornblume, die mit dem Fischsilber überzogen werden soll, muß mehrere Spritzprozesse über sich ergehen lassen. Dann, wenn das aufgespritzte Silber getrocknet ist, ist die Kornblume mit dem Silberglanz des Ukelei fertig. Und nun ist sie bereit, in den Dienst der Volkstumswerbung zu treten.

Vermischtes

Bei Nichterfolg — Geld zurück! Die Mexikaner haben mit den Chinesen gemeinsam, daß sie die Geburt eines Mädchens keineswegs schätzen. Die Wertschätzung des Mädchens kommt erst in viel späteren Jahren. Knaben dagegen werden mit Jubel und — wenn Munition vorhanden — mit einigen Luftschüssen begrüßt. Kein Wunder, daß werdende Mütter alles tun, um den Gatten, den Vater des kommenden Erdenbürgers zufriedenzustellen. Zwei Mexikaner bauten auf diesem Bestreben der Mütter ihr Geschäft auf. Sie hatten zu Hause eine Wasserleitung. Sie kauften einen garantiert gesahrlosen Farbstoff und zahlreiche Fläschchen und füllten das Wasser — leicht gefärbt — in die Fläschchen ab. „Knabengeburten garantiert!" war die Schutzmarke dieses Medikaments, das für zwei mexikanische Dollar an den Mann bzw. die werdende Mutter gebracht wurde. Die Behörden kamen nicht auf den Trick, weil die beiden Unternehmer auf die Flaschen schrieben: „Bei Nichterfolg — Geld zurück." Konnte man mehr verlangen? Es war also so: die Mütter, die Knaben zur Welt brachten, schrieben diesen Umstand dem farbigen Wasser zu. Die anderen Mütter aber, die Enttäuschten also, rafften ihre Flaschen zusammen und — holten ihre zwei Dollar wieder ab. Ein Geschäft blieb es trotzdem — bis eines Tages die Behörden zugriffen und die Wasserleitung schlossen.

Eigentlich war das Bier schuld daran. Seit 318 Jahren streiten sich nun die ersten Amerikaner bzw. diejenigen, die sich die Nachkommen der ersten Staatsbürger der Union nennen, darum, wo eigentlich zuerst von Weißen amerikanischer Boden betreten wurde. Die einen schwören auf Provincetown, die anderen aber auf Plymouth im Staate Massachusetts. Nun aber behauptet ein amerikanischer Historiker, er habe in der Kongreßbibliothek ein Blatt aus dem Bordbuch der „Mayflower" entdeckt, mit der die ersten echten Yankees bekanntlich nach der Neuen Welt gekommen sein sollen. Danach haben sie sich schon entschlossen, dort, wo jetzt der Staat Massachusetts liegt, von Bord zu gehen, und zwar einfach deshalb, „weil die Vorräte erschöpft waren, und zwar gerade das Bier!" Also — ist eigentlich das Bier daran schuld, daß die USA. vorhanden sind. Und wer hat das Bier erfunden? — Nicht auszudenken, wohin diese Ueberlegungen führen, wenn man immer weiter zurückgreift.

Muß Vater bezahlen?

Wenn Hänschen Schaden anrichtet . . .

Der kleine Hans geht auf Spatzenjagd. Und das ganz im Verkehrsviertel der Stadt. Doch Hänschen ist so was wie ein Sonntagsjäger. Mag er noch so schön „schmeißen", seine Wurfsteine treffen nicht. Jedenfalls keine Spatzen. Aber da — bauz, klirr! — geht Nachbar Müllers Fensterscheibe in Trümmer. Das war Hänschens Geschoß! Und Hänschen rückt aus. Vergebens — er wird doch noch gekakscht. So bekommt sein Vater Wind von der Sache. Und Papa — was bleibt ihm anderes? — muß für den Unfug „bluten": die eingeworfene Scheibe bezahlen.

So ist es: Für jeden derartigen Unfug des Kindes sind die Eltern haftbar. Erschwerend fällt dabei ins Gewicht, wenn solche Schadensfälle durch das an sich unstatthafte „Spielen" auf der Straße hervorgerufen werden. Hier heißt es für die Eltern vor allen Dingen: Aufpassen! Kraft Gesetzes sind sie ja grundsätzlich verpflichtet, ihre minderjährigen Kinder zu beaufsichtigen und Ersatz für den Schaden zu leisten, den diese anderen widerrechtlich zufügen.

Nun ist diese Vorschrift aber — das sei zum Trost aller Eltern ausdrücklich festgestellt — nicht eng, das heißt dem bloßen Wortlaut nach, auszulegen. Der unleugbaren Tatsache, daß es Vater und Mutter doch auf keinen Fall zugemutet werden kann, den lieben langen Tag hinter ihrem Kinde zu stehen, wird Rechnung getragen. Eine dauernde Beaufsichtigung des sonst wohlerzogenen Kindes kann nicht gefordert werden!

Sonach können Eltern niemals ohne weiteres und ausschließlich unter dem Gesichtspunkt ihrer Aufsichtspflicht zum Schadenersatz herangezogen werden. Wenn nämlich durch das Kind ein Schadensfall infolge eines wirklich entschuldbaren Versehens hervorgerufen wird, sind die Eltern nicht ersatzpflichtig! Sie sind es um so weniger, je besser sie ihrer (eingeschränkten) Aufsichtspflicht genügt haben, und wenn der Schaden auch bei persönlicher Ausübung der Aufsicht nicht zu verhüten gewesen wäre.

Endlich können Kinder auch Schäden verursachen unter Umständen, die die Eltern überhaupt von jeglicher Aufsichtspflicht befreien. Das ist stets dann der Fall, wenn die Beaufsichtigung durch eine an sich befähigte dritte Person ausgeübt wurde. Hier können die Eltern also auch niemals zum Ersatz des von ihrem Kind angerichteten Schadens herangezogen werden. Man denke dabei an Vorkommnisse in der Schule, auf dem Schulhof, bei einem Ausflug, auf dem Turn- oder Sportplatz, im Kindergarten usw.

Damit dürfte klar geworden sein, daß die im Publikum vorherrschende Meinung, die Eltern seien grundsätzlich für jeden durch ihr Kind verursachten Schaden haftbar, nicht zutrifft. Es ist unwiderlegbar, daß die Arten und Möglichkeiten der Nichthaftung denen der gesetzlich vorgeschriebenen Haftung der Eltern zum mindesten die Waage halten. Vater wird also, wenn einer seiner lieben Sprößlinge mal „was ausgefressen" hat, nicht gleich in den vielleicht ohnehin schmalen Geldbeutel zu greifen brauchen, sondern erst ruhig überlegen, ob er wirklich „blechen" muß. Unsere Ausführungen werden ihm dabei dienlich sein!

Selbstverständlich sollen und müssen sich unsere Kinder stets größter Selbstzucht befleißigen — das wird immer zu ihrem Wohle dienen und ihr späteres Fortkommen in jeder Hinsicht unterstützen und fördern. Ebenso bleibt andererseits aber zu bedenken, daß hier (bei der Schadensanrichtung durch Kinder) längst nicht alles „Schuld" ist, was manche dafür ansehen und gelten lassen möchten!

Nur nicht Pessimist werden

Man ist noch jung zwischen 40 und 50!

Wenn eine Frau in den mittleren Jahren sich plötzlich darüber klar wird, daß ein gewisser Wechsel mit ihr vorgeht, und daß die Züge älter und müder werden, dann stellt sich natürlich sehr rasch bei ihr die Vorstellung ein, das Leben sei für sie zu Ende. Sie glaubt, sie könne nicht mehr weiter. Das ist vor allem dann der Fall, wenn vielleicht durch einen Schicksalsschlag der Lebensgefährte, der Gatte, aus dieser Welt genommen wurde.

Aber in den meisten Fällen handelt es sich um eine reine Autosuggestion. Die Frau bildet sich einfach ein, das Leben gehe für sie abwärts. Sie beginnt vorsichtig, ängstlich, in vielen Dingen sogar übervorsichtig zu werden und macht sich Gedanken über Dinge, die es nicht wert sind. Mit anderen Worten: Die Frau ist auf einmal Pessimist geworden. Sie schaut die Welt nur noch von der dunklen, von der schwarzen Seite an.

Unglücklich sind die Frauen, in deren Leben vielleicht zur gleichen Zeit der Pessimismus, die Niedergeschlagenheit, auch den Gatten überfällt. Man beginnt die Lust am Leben zu verlieren. Es ist um ein solches Ehepaar praktisch geschehen, wenn nicht neue Interessen in das Dasein hineintreten.

Man ist in Wirklichkeit mit 40 und 50 Jahren noch jung. Es läßt sich nachweisen, daß die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten, die größten politischen und schriftstellerischen Leistungen in diesem Alter vollbracht wurden. Wie aber kann eine Frau wieder im Leben den nötigen Halt bekommen, wenn sie schon zum Pessimismus zu neigen beginnt?

Ein paar einfache Ratschläge, die übrigens auch für den Mann mit den entsprechenden Abänderungen gelten: Man muß neue Interessen suchen. Es gibt Gebiete, die früher schon einmal interessierten, denen man also seine Aufmerksamkeit erneut zuwenden kann. So wird vielleicht der Mann der Gartenkultur oder irgendeiner Wissenschaft seine Liebe zuwenden. Man kann mit 40 und 50 Jahren so viele schöne, interessante und große Dinge vollbringen, daß wirklich kein Grund zum Pessimismus gegenüber dem Leben vorliegt.

Wer keine Liebhaberei hat, um sich daran wieder emporrichten zu können, der wird irgendwie in der sozialen Fürsorge Beschäftigungsmöglichkeiten finden. Es gibt immer Vorgänge im Leben, bei denen helfende Menschen gebraucht werden. Diejenigen, die sich schon beinahe überflüssig vorkamen auf dieser Welt, können dort einen Platz ausfüllen. Deshalb: Nur nicht Pessimist werden. Das Leben bietet auch zwischen 40 und 50 Jahren und darüber hinaus viele große Chancen.

Als in der Heimat die Arbeit noch rar war

Von der westfälischen Hollandgängerei. — In „guter, alter Zeit".

Alte Leute im östlichen Westfalen erzählen heute noch von den „Hollandgängern", die alljährlich um die Pfingstzeit, wenn in der Heimat der Acker bestellt war, sich auf dem Weg nach Holland machten, um dort als Grasmäher, manche als „Turfgravers" oder auch als Ziegler, sich ein paar Taler zu verdienen, da es in der Heimat mit dem Einkommen in jener Zeit nicht immer rosig bestellt war; im Volkserzählgut und im Liedgut sind diese „Hollandgänger" bis auf den heutigen Tag aus der „guten, alten Zeit" lebendig geblieben.

Diese Hollandgängerei weist in sehr frühe Zeit zurück, wie aus einer Eingabe des Jahres 1609 zu sehen ist. Ostwestfalen, das Münsterland und die Osnabrücker Gegend stellten in erster Linie das Menschenmaterial. Daß diese „Hollandgängerei" einen so großen Umfang annehmen konnte, erklärt ein Blick in die wirtschaftliche Lage jener Zeit, in der Holland mächtig aufgeblüht war, in den eben vorgestellten Bezirken aber vor allem bei den „kleinen Leuten" Schmalhans oft Küchenmeister war. Im 18. Jahrhundert sollen immerhin nach einer Aufstellung 27 000 Wanderarbeiter bei holländischen Arbeitgebern zu finden gewesen sein. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war diese Hollandgängerei vor allem in der Wesergegend im Schwunge, und Zahlenmaterial aus diesen Jahren weist auf beträchtliche Ziffern hin. Später blieben die Arbeitskräfte mehr und mehr im eigenen Lande, da man sie hier in einer bodenständigen, allmählich aufwachsenden Industrie benötigte.

Wir vermögen uns heute kaum mehr ein Bild von der Schwere dieser Arbeit zu machen. Zunächst scheinen die Hollandgänger ausreichend verdient zu haben, so daß sie zehn Jahre eher als andere an einen eigenen Hausstand denken konnten. Später war ein ausreichendes Auskommen nur zu erzielen, wenn man im Akkord von früh bis abends sehr hart anpackte. In jener Zeit rief alljährlich um die Pfingszeit der „Baas", der Führer einer Arbeitsgemeinschaft, die Hollandgänger seines Gebietes zusammen. Es war im Jahre die Zeit, in der man zur Not zwischen Saat und Ernte ein paar Arme auf dem heimischen Acker entbehren konnte. Die Arbeit lag bereits in Holland fest, und es geschah oft, daß dieselben Gänger in mehreren Jahren immer wieder zu ihren alten Arbeitsplätzen zurückkehrten. Der Mittwoch nach Pfingsten sah meistens diese Trupps wohlausgerüstet mit Sense, Spaten und Leinensack zum Dorf hinausziehen. Die Verpflegung — Schinken, Wurst, Erbsen, Bohnen — war von Haus mitzunehmen. Nicht zu unterschätzen sind die Hollandgänger als Träger heimischen Volksgutes. Vor allem lag das Lied bei ihnen in guten Händen. An bestimmten Rastplätzen unterbrach man die Wanderung, bis man bei dem holländischen Arbeitgeber eintraf. Wochen voller Mühe und Arbeit schlossen sich an. Man schlief teilweise sogar draußen in Zelten, um jede Minute nutzen zu können. Mit dem Verdienst in der Tasche, der oftmals durch einen Leib Käse ergänzt worden war, ging es dann wieder der Heimat zu.

„Bück den Rück!"

Eines der heimlichsten Tiere in Wald und Flur unserer Heimat ist die Wachtel. Kaum ein anderer Vogel führt ein so abseitiges und verborgenes Leben wie sie. Erst dann kehren die Wachteln aus dem Süden zurück, wenn die Saaten so hoch ins Kraut geschossen sind, daß sie den scheuen und ängstlichen Vögeln genügend Deckung bieten, die sie benötigen, um den scharfen Augen gefiederter Räuber und anderen Gefahren zu entgehen. Jetzt aber, wo die Aehren sich auf den Halmen wiegen, beginnt ihr fröhliches Treiben, durch das sie sich uns erst bemerkbar machen. Vielleicht spricht der Wachtelruf gerade deswegen die Phantasie so stark an, weil nur die wenigsten, die sich an diesem gemütvollen Klang erfreuen, den Vogel je zu Gesicht bekommen.

„Bickberwick — bickberwick" ruft es aus den im Sonnenglanz liegenden Felderbreiten. Häufiger noch kann man den Wachtelschlag abends und bis tief in die laue Sommernacht hinein vernehmen. In manchen Gegenden deutet der Bauer das „Bickberwick" als „Bück den Rück", was soviel wie eine Aufforderung zum Fleiß sein mag. Und in der Tat bringt kaum eine Jahreszeit für den Landmann so viel Mühe und Arbeit mit sich wie die jetzige, da die Wachtel ruft. Während das Jubilieren der Lerche den Blick des schaffenden Bauern wie voll gleichen Dankgefühls nach oben zieht, empfindet er in dem leisen Mahnruf der Wachtel, daß sein fleißiger Rücken aus dem Boden das tägliche Brot gewinnt.

Die Wachtel, die früher einmal in allen Ebenen — den Wald meidet sie stets, und auch das Bergland scheint sie nicht zu schätzen — häufig vorkam, war in den letzten Jahrzehnten vielfach recht selten geworden. Die Riesenfänge von Wachteln, die man jahraus, jahrein an den Mittelmeerküsten machte, wo die vom Flug übers Meer ermatteten Vögel zu Tausenden im Netz erbeutet wurden, dürften die Bestände stark gelichtet haben. Seit einigen Jahren wird nun aus vielen Gegenden eine Zunahme der Wachteln berichtet. Besonders der Bauer wird sich darüber freuen, daß der Wachtelschlag nun wieder durch die im Winde wogenden Getreidefelder klingt.

Sein letztes Recht — er durfte schwindeln! In Java starb in diesen Tagen ein alter Sultan, wie es deren einst recht viel gab auf Sumatra und Java. Dieser mit dem schönen Namen Pokoe — Boewono war wie die meisten Ex-Sultane auf sogen. Altenteil gesetzt worden. Er hatte zeuug zum Leben und noch ein nettes Taschengeld, einen uledlichen Hofstaat und was man sonst noch nebenbei gebraucht, um sich als Sultan zu fühlen. Darüber hinaus aber hatte er sich das Recht reserviert, im Spiel immer gewinnen zu dürfen. Das bezog sich natürlich genau genommen nur auf die Kartenspiele, die er mit seinen engeren Freunden oder Hofleuten wagte. Die Sache spielte sich dann so ab: wenn das Spiel festgefahren war, sprang einer seiner Diener herum, konsultierte die Karten der übrigen Spieler und gab dann dem Sultan einen Tip. Dieser hatte dann natürlich gemäß meist „Glück im Spiel". Aber er mochte sich in den letzten Jahren gewundert haben, weshalb seine Freunde und Hofbeamten lieber die Daumen drehten und vom Wetter sprachen, als Karten zu klopfen, bei denen ihnen doch keine Chance eines Gewinnens geboten wurde.

Student Fackelträger einer neuen Zeit

Erster Schlesischer Studententag eröffnet.

In Gegenwart von Abordnungen der Studentenschaft sämtlicher schlesischer Hoch- und Fachschulen wurde am Donnerstagvormittag in der Aula der Technischen Hochschule zu Breslau der erste Schlesische Studententag eröffnet, der bis zum Sonntag einen offenen Einblick in die Tätigkeit und das Wollen der deutschen Studentenschaft geben wird.

In Vertretung des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, der erst zu einer späteren Stunde in Breslau eintreffen konnte, nahm an der Eröffnungsveranstaltung der stellvertretende Reichsstudentenführer Ernst Horn teil, selbst ein gebürtiger Schlesier, der damit bereits zum zweiten Male in dieser Eigenschaft in Breslau weilte. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben den Rektoren und Direktoren der Hoch- und Fachschulen Regierungspräsident Dr. Kroll, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Polizei, des Arbeitsdienstes, Generalstaatsanwalt Dr. Sturm, den Leiter des Gauverbandes Schlesien des NS.-Altherrenbundes.

Nach Eröffnung der Kundgebung durch den Studentenführer der Technischen Hochschule, Beger, gab Gaustudentenführer Hauptmann zunächst seiner besonderen Freude über die Anwesenheit des Ehrenbürgers der Hauptstadt Breslau, Prof. Dr. Fritz Hofmann, des Erfinders des künstlichen Gummis, Ausdruck, um sodann ebenfalls unter dem besonderen Beifall der Anwesenden die volksdeutschen Studenten fremder Staatsangehörigkeit zu begrüßen. In diesem Zusammenhang betonte der Gaustudentenführer, daß sich die schlesischen Studenten ganz besonders mit den Kameraden in Polen verbunden fühlten, über die sich gerade jetzt wieder eine zügellose Welle von Haß und Verfolgung ergieße. Wenn bisher das deutsche Studententum gegenüber diesen Hahnenbrüchen die Ruhe bewahrt habe, so betone er jetzt — und damit fand er den ungeteilten Beifall aller —, daß es angesichts der neuesten Entwicklung nicht mehr mit deutschem Stolz und Ehrgefühl vereinbar sei, daß jetzt noch Angehörige eines Volkes ungehindert ihrem Studium an deutschen Hochschulen nachgehen könnten, in deren Staat die volksdeutschen Studenten als Freiwild behandelt würden

Mit Nachdruck betonte der Gaustudentenführer sodann weiter, daß Grundlage für alle Einrichtungen und Formen, mögen sie der Wissensvermittlung oder der Erziehung dienen, unter allen Umständen die nationalsozialistische Weltanschauung sein müsse, anders sei der vom Führer der deutschen Studentenschaft erteilte Erziehungsauftrag nicht zu erfüllen, daß der deutsche Student nicht zuerst Träger eines abstrakten Wissens, sondern Fackelträger einer neuen Zeit und Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung wäre.

Aus der Erkenntnis, daß Schlesiens Hoch- und Fachschulen in dieser großen Aufgabenstellung des deutschen Studententums besondere Aufgaben zu lösen hätten, stellte der Gaustudentenführer die Notwendigkeit heraus, daß der Universität Breslau, die den verpflichtenden Namen „Reichsuniversität" trage, auch als die Ostuniversität als geistiges Bollwerk nach Osten und angesichts der neuen politischen Entwicklungen nach Südosteuropa die Voraussetzungen auf wissenschaftlichem Gebiet geschaffen werden müssen, daß der deutsche Student nur die beste wissenschaftliche Ausbildung erhalten kann.

Der Gaustudentenführer befaßte sich sodann auch mit der Frage des Nachwuchses und führte hierzu u. a. aus, auf die hohen Schulen des Dritten Reiches gehöre die Elite der gesamten deutschen Jugend, die sich aber nicht durch ein gesellschaftliches oder vermögensbedingtes Berechtigungswesen, sondern allein nach den neuen Auslesegrundsätzen der Fähigkeit würdig zeigt. Es sei auf die Dauer unhaltbar, daß für die Hochschule immer noch das sogenannte Reifezeugnis das wesentlichste Kriterium sei. Es müsse vielmehr Wert darauf gelegt werden, daß auf Grund einer umfassenden Eignungsfeststellung in jedem Jahr aus jedem Gau nur die persönlich, politisch und fachlich geeigneten Männer zur Hochschule kommen. Weiterhin dürfe die Wahl des Studiums und der Zugang zur Hochschule nicht mehr dem Zufall überlassen bleiben, sondern eine nach den Bedürfnissen der Nation ausgerichtete Berufslenkung und -lenkung habe an dessen Stelle zu treten. Bei verantwortungsbewußter Behandlung des Hochschulnachwuchsproblems könne es sich nur darum handeln, daß 1. aus dem ganzen Volk diejenigen ausgelesen werden, die sich speziell für den Beruf eines Arztes, Erziehers, Ingenieurs usw. eignen, 2. ein mittellose Junge, dessen Eignung für einen akademischen Beruf erkannt sei, in die Lage versetzt werde, an die Hochschule zu gelangen und 3. jede Förderung jedes Studenten unter dem Gesichtspunkt seiner Aufgabenstellung und den gezeigten Leistungen betrachtet werde.

Abschließend befaßte sich der Gaustudentenführer mit der Behauptung, daß die politische Erziehungsarbeit des NSD.-Studentenbundes wohl nur kurz nach der Machtübernahme notwendig gewesen wäre, daß heute aber der Student wissenschaftlich arbeiten und nicht gestört werden solle. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß, wenn jemand den deutschen Studenten seit Jahren zur Leistungssteigerung aufgerufen habe, dann sei es der NSD.-Studentenbund gewesen. Auf allen Gebieten seiner Arbeit habe er die Kräfte angespannt und die Ergebnisse erhöht, die zwar nicht durch Fernbleiben vom politischen Kampf, sondern durch ein Mitten-drinstehen im Leben des Volkes.

Aus diesem Erziehungssystem werde jener Typ des deutschen Ademikers hervorgehen, der nicht mehr abseits, sondern mitten im Volke stehe. An Schlesiens Hoch- und Fachschulen sei nach diesen Grundsätzen gehandelt worden. Das Ergebnis einer wahren nationalsozialistischen Hoch- und Fachschulerziehung werde der berufstüchtige politische Mensch sein.

Mit diesem Bekenntnis eröffnete der Gaustudentenführer den Gaustudententag Schlesien 1939.

Sie dachten, es wären Knöpfe. Von Zeit zu Zeit werden bei Abbrucharbeiten in England Münzfunde gemacht. Einer der interessantesten und reichsten Funde aber stammt aus der Gegend von Winchester, wo drei kleine Jungens ein Rattenloch gruben. Das Rattenloch wurde immer größer. Schließlich griff ein Junge mit der Hand hinein und holte eine Handvoll merkwürdiger Plättchen heraus. Die Kinder meinten, es wären Knöpfe und führten mancherlei Spiele damit aus. Am Abend aber betrachtete eine Mutter die Knöpfe, die der Junge mit nach Hause gebracht hatte, etwas genauer und fand unter der schwarzen Schicht eine hellere Schicht. Kein Zweifel, diese hellere Schicht war Gold. Noch in der gleichen Nacht begann die Frau mit der Laterne nach weiteren Knöpfen zu suchen. Am nächsten Tage setzte ein wahres Fieber, eine regelrechte Jagd nach den Knöpfen ein. Die Historiker, die Vertreter der Regierung mischten sich ein. Man hatte es mit Münzen aus der Zeit Wilhelms des Eroberers zu tun. 6000 dieser Münzen wurden in den dann folgenden Tagen geborgen. Mancher hat sich an diesen Knöpfen gesund gemacht.

„Seht, do liefen wir erthern suochen..."

Ein kleines Kapitel zur Erdbeerzeit.

Nun sind die Erdbeeren wieder reif, diese wundervollen, saftigen Früchte, die von der Kochkunst wie der Dichtkunst gleichermaßen verehrt werden. In Spanien wurden diese köstlichen Beeren schon frühzeitig von den Mauren eingeführt, und auch den Römern waren sie nicht unbekannt. Merkwürdigerweise kamen die römischen Feinschmecker des Altertums nicht auf den Geschmack, denn Ovid und Virgil erwähnen sie nur gelegentlich, und Plinius vergleicht die Erdbeere mit der Frucht des Maulbeerbaums und meint, daß beide sich nur durch ihre Substanz unterscheiden.

Erst den Deutschen blieb es vorbehalten, dieses liebliche Kind des Waldes zu entdecken und zu schätzen, dessen Geschmack und Aroma noch heute unübertroffen ist. In den deutschen Wäldern war die Waldbeere schon damals so verbreitet, daß man sie gewöhnlich als „die Frucht" oder „das Obst" bezeichnete. Kein Wunder, daß die Dichter des Mittelalters dieses Sonnenkind in lateinischen Versen feierten und der Minnegesang jubelnd rief „Seht, do liefen wir erthern suochen, von den tannen zuo den Buochen, über stock und über stein!" Der Dichter des „Wolfdieteb" nennt sie die schönste Frucht des Frühsommers und erzählt, wie die Kinder im Walde die roten Beeren in Töpfe und Weidenkörbchen sammeln und beglückt nach Hause tragen.

Sagen und Legenden haben einen geheimnisvollen Schleier um diese zarte Frucht gewoben, und Königinnen sie zu ihrer Lieblingsspeise erklärt. Volkstümliche Bräuche lassen erkennen, daß die Erdbeeren schon im altgermanischen Götterglauben eine Rolle spielten und der guten Frau Holda geweiht waren, ein Glaube, der später auf die Mutter Maria übertragen wurde. Noch heute legt man die ersten drei Beeren beim Sammeln auf einen Baumstumpf oder befestigt sie an einem Dornenzweig, damit die Himmelskönigin sie als Dank annehme und Ernte und Sammlerin segne. Auch alle Beeren, die beim Sammeln zur Erde fallen, werden als ihr Eigentum liegengelassen. In anderen deutschen Gauen wiederum legte man die ersten drei Beeren auf einen Baumstumpf als Opfer für die Vögel des Himmels oder für die armen Seelen. Den armen Seelen gehören auch alle Beeren, die beim Pflücken auf die Erde fallen. Hebt man sie wieder auf, so soll man nach dem Volksglauben nur noch wenige finden.

Nach einer Legende sind arme Seelen die Kinder, die um die Sonnenwendzeit in den Gärten des ewigen Paradieses oder auf der Himmelswiese Erdbeeren suchen dürfen. Darauf deutet auch noch ein anderer und zugleich merkwürdiger Brauch. Vor dem Johannistag darf eine Frau, die im Laufe des Jahres ein Kindlein verlor, keine Erdbeeren genießen, weil an diesem Tage Maria, die Gottesmutter, die verstorbenen Kindlein zur Erdbeerlese auf die Himmelswiese führt, wo der Jubel der Kinder kein Ende findet. Nur jene müssen unbeschenkt abseits stehen, deren Mütter sich nicht enthalten, vor diesem Tage schon die süßen Früchte zu naschen.

Wie sehr die Erdbeere eine echte Kinderfrucht ist, beweist schon ein altes Rätsel, das da heißt:

„Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann rot wie Blut,
Nun schmeckt es gut!"

Die Erdbeere ist und bleibt nun einmal die Königin des deutschen Waldes. Beim Sammeln von diesen Früchten wird in manchen Gegenden von den Kindern folgendes Liedchen gesungen:

„Holla, holla, Ziegenböckel!
Ich hab' im Körbel Bödenbeckel!"

Damit wird angedeutet, daß das Körbchen des Sängers so voll ist, daß man den Boden nicht mehr sieht. Außerdem hat das Liedchen den Zweck, daß die Kinder sich nicht verirren und immer in Rufnähe bleiben. Weiter heißt es dann:

„Holla, holla, Kalb!
Mein Körbel ist nun halb!"
Und wenn das Körbchen endlich gefüllt ist:
„Holla, holla, holl!
Mein Körbel ist nun voll!"

Als im Garten gezüchtete Kulturpflanze tritt uns die Erdbeere verhältnismäßig spät entgegen, obwohl Nucilius bereits 1537 erwähnt, daß die Erdbeeren in die Gärten verpflanzt wurden. Vor allem in den Klostergärten und in den damals üblichen Apothekergärtlein wurde die Walderdbeere kultiviert, denn die Blätter und Früchte dieses „Rosengewächses" wurden im Mittelalter vielfach als Heilmittel verwendet, besonders gegen Rheuma, Lungenkrankheit und Gelbsucht. Auch heute noch werden Erdbeeren als Heilmittel bei Nierenleiden, gegen Stein und Griesl sowie gegen Rheuma und Gicht empfohlen. Der groß Botaniker Linné wurde, wie er selbst behauptet, durch eine Erdbeerkur von der Gicht befreit. Die Erdbeeren selbst bewirken bei Kindern das Abgehen von Spulwürmern und häufig auch des Bandwurms.

Zu 17. und vor allem im 18. Jahrhundert kamen zum erstenmal großfrüchtige Erdbeeren aus Nordamerika und Chile zu uns. Im Jahre 1629 wurden die ersten virginischen oder Scharlach-Erdbeeren in englischen Gärten angepflanzt. Aber der eigentliche Siegeszug dieser Frucht begann mit einer noch größeren Frucht, die der französische Gelehrte Frezier im Jahre 1713 von Concepcion mitbrachte. Mit fünf wertvollen chilenischen Fruttilla-Pflänzchen hatte Frezier die Heimreise angetreten; zwei davon mußte er dem Kapitän als Lohn für das Begießen mit Süßwasser während der Heimreise überlassen, die übrigen drei Exemplare pflanzte der Gelehrte in der Bretagne an. Von diesen drei Pflänzchen stammen unsere heutigen Erdbeerkulturen in ganz Europa ab. Erst 1826 wurden wieder neue Pflanzen aus Chile zur Zuchtverbesserung herbeigeschafft, und heute ist die „spanische Erdbeere", wie man sie im Zeitalter des Rokoko nannte, in mehr als 600 Abarten verbreitet.

Sehr bald wurde die Gartenerdbeere eine Lieblingsspeise der vornehmen Welt. Die Damen aßen sie mit Sahne und Zucker, die Herren legten die Frucht in den Wein und schufen so die Erdbeerbowle. Über noch im Zeitalter unserer Klassiker gehörte die chilenische Erdbeere zu den Seltenheiten. So werden in Vossens Epos „Luise" als seltener Leckerbissen des Festmahls „spanische Erdbeeren" auf eiförmiger Schüssel und sahnige Milch in gestülpter, porzellaneuer Kumme serviert.

Heute sind die Erdbeeren zu einer Volksnahrung geworden, und wir besitzen in Deutschland klassische Erdbeerparadiese, wo alljährlich viele tausend Zentner gewonnen werden, so daß diese süßen Früchte infolge ihres niedrigen Preises selbst von den Ärmsten des Volkes gekauft werden können.

Kinder können an Parfüm sterben

Ein Vorgang, der sich in diesen Tagen in London abspielte, ist geeignet, die Aufmerksamkeit aller Mütter auf ihn zu lenken. Eine Mutter, die ein sehr lebhaftes Baby von zwanzig Monaten hatte, war Wochen hindurch so vorsichtig, alle Schränke, in denen Flaschen enthalten waren, abgeschlossen zu lassen, weil das Kind eine merkwürdige Neigung entwickelte, vom Inhalt aller Flaschen zu probieren. Eines Tages nun aber vergaß die Mutter, einen Kleiderschrank zu schließen. Das Kind kroch an den Schrank heran, entdeckte dort eine Flasche und trank offenbar einige Tropfen von dem Inhalt.

Als die Mutter das Kind kurz nachher fand, war dieses bereits schwer krank. Im Hospital konnte man nichts mehr zur Rettung des Kindes unternehmen. Die ärztliche Feststellung ergab, daß die Flasche ein Parfüm enthielt, das nicht nur mehrere Chemikalien, sondern vor allem auch einen höheren Prozentsatz Alkohol enthielt. Dadurch stellte sich eine Störung der Herztätigkeit bei dem Kind ein. Dieser Störung erlag das Kind, ohne daß man ihm und gleichzeitig der unglücklichen Mutter hätte helfen können.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

Sonntag, 18. Juni

5.00: Schöne Weisen. (Industrieschallplatten.) — 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Morgenspruch am Sonntag. — 8.10: Volks- und volkstümliche Musik. (Industrieschallpl.) — 8.40: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Aus Köln: Morgenfeier der HJ. Im eigenen Lande geht die Sonne am schönsten auf! — 9.30: Cellomusik. — 10.00: Musik am Sonntagmorgen. (Industrieschallplatten.) — 11.00: Der Kunstkalender. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Aus Stuttgart (von der Reichsgartenschau): Mittagskonzert. — 13.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wettervorhersage. — 14.05: Eine deutsche Frau: Lieselotte von der Pfalz. — 14.30: Intermezzo in Tönen. (Spiel mit Industrieschallplatten.) — 15.30: Wir betrachten Buchländer! — 16.00: Schöne Melodien. Das Instrumentalquartett Vittorio Spina, der Chor, das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 18.00: Kinderleben in aller Welt: Jugoslawien. Ein bunter Bilderbogen. — 18.30: Bunte Klänge. (Industrieschallplatten.) — 19.00: Der deutsche Annaberg erklingt im deutschen Lied. Ausschnitte von der Großkundgebung des Schlesischen Sängerbundes in der Annaberg-Thingstätte. — 19.30: Sportereignisse des Sonntag. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Rhapsodie der Freude! Das Freundorfer-Terzett, der Chor und das große Orchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.00: Nachrichten und Sportberichte. — 22.30: Aus Frankfurt am Main: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Montag, 19. Juni

10.00: Kinderliedersingen: Lieberblatt 4. — 11.45: Rundfunkberichte von der Reichsnährstandsausstellung in Leipzig. Praktische Stalleinrichtungen. — 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. In der Pause um 17.00: Die gestohlene Brieftasche. Ein Reiseabenteuer von Otto Urbach. — 17.10: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. — 18.00: Männer, denen wir unser Leben anvertrauen. Augenblicksberichterstattung aus Luft- und Schienenfahrzeugen des täglichen Verkehrs. — 18.45: Selten gehört, doch unerhört! (Industrieschallplatten.) — 19.40: Juda, der Weltfeind der Schaffenden. Von Drehsitz bis Grünspan. Oberregierungsrat Wolfgang Dieworge. — 20.15: Der blaue Montag. Menschen unter sich. Ein lustiger Beitrag zur praktischen Nächstenliebe. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.15: Das Felsenlabyrinth von Wekelsdorf. — 22.35: Kleines Konzert. — 24.00 bis 3.00: Aus Köln: Froher Ausklang.

Dienstag, 20. Juni

10.00: Aus Wien: Bauern und Berge. Eine Hörfolge aus dem Leben der Bergbauern. — 11.45: Wissenschaft und Praxis Hand in Hand. Ein Besuch im Grünlandinstitut Kraftborn. Rundfunkbericht. — 12.00: Aus Frankfurt am Main (Kassel): Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Sendepause. — 15.30: Die Kinderpost ist da! — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. In der Pause um 17.00: Die KdF.-Wagenkolonne in Breslau. Rundfunkbericht über den Empfang und die Abfahrt. — 18.00: Aus Hamburg: Bunte Stunde. — 18.45: Ein bunter Teller. — 20.15: Moral. Ein Hörspiel nach einer Komödie von Ludwig Thoma. — 22.15: Rundfunkbericht aus dem Bäderkundlichen Institut im Herzheilbad Altheide. — 22.30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Aus Wien: Nachtmusik. Bunte Musik zur Unterhaltung.

Mittwoch, 21. Juni

10.00: Aus Köln: Der Dichter spricht zur Jugend. Dr. c. h. Wilhelm Schäfer. — 11.45: Neun Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. — 12.00: Werkkonzert. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 10, Niederschlesien. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Gauorchester Schlesien. In der Pause um 17.00: Inselfahrt um Neuguinea. — 18.00: Vor zwanzig Jahren: Scapa Flow. Vizeadmiral Ludwig van Reuter. — 18.20: Aus Stuttgart (von der Reichsgartenschau): Froher Feierabend. — 18.45: Aus Stuttgart: Kurzberichte aus der Reichsgartenschau. — 19.00: Sonnwendnacht. Feuer loden rings im schlesischen Land. — 20.15: Wir spielen auf! Unterhaltung und Tanz. — 22.15: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.30: Wir spielen auf! (Fortsetzung.) — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Donnerstag, 22. Juni

10.00: Volkslieddingen der Rundfunkspielschar Breslau der Hitler-Jugend. Wiederholung vom Lieberblatt 6. — 11.45: Rundfunkberichte von der Reichsnährstandsausstellung Leipzig: Der Bauernhof in der Erzeugungsschlacht. — 12.00: Mittagskonzert. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.30: Der treue Esel. Ein Märchenspiel von Martin Dolata. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Zu der Pause um 17.00: Der Weltstreit. Eine Erzählung von Hans Gottschalk. — 18.00: Durch die Wälder, durch die Auen. (Industrieschallplatten.) — 19.00: Mühlen im schlesischen Land. — 20.15: Konzert. Das Große Orchester des Reichssenders Breslau, Annelies Kupper (Sopran), Helmut Melchert (Tenor), Gerhard Bertermann (Bariton), der Rundfunkchor des Reichssenders Breslau. In der Pause um 21.05: Eine Pilgerfahrt zu Beethoven. Von Richard Wagner. — 22.15: Farbige Gläser überwachen den Verkehr. Besuch in den Wiesauer Farbglaswerken. — 22.30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Köln: Zu Tanz und Unterhaltung.

Namslau, den 17. Juni 1939

Sportkampftag der SA-Standarte

am Sonntag, den 18. Juni, in Ohlau

Von der Standarte 157 wird uns mitgeteilt:

Die Idee der wehrsportlichen Ertüchtigung, ihr organisatorischer Ausbau konnte erst nach 1933 in vollem Maße durchgeführt werden. In der Kampfzeit hat man versucht, die Grundlagen für eine wehrhafte körperliche Ertüchtigung zu schaffen. Es sei hier nur erwähnt, daß die SA in der Kampfzeit mit nationalen Verbänden Verbindung aufgenommen hatte, die zur Gründung der „Geländesportverbände—Arbeitsgemeinschaften" geführt hat, die in den Jahren 1931—1933 eine rege Tätigkeit entwickelt haben. Die Behörden aber machten Schwierigkeiten, weil sie in dem Ziel, gesunde, kräftige Männer zu erziehen, eine „Staatsgefahr" sahen. Ein geordneter Uebungsbetrieb war nicht möglich. Der straffe organisatorische Ausbau einer für die SA bestimmten „geländesportlichen Ausbildung" wurde nach der Machtübernahme durch die Schaffung der Organisation des Chefs des Ausbildungswesens zu verwirklichen versucht.

Der Nationalsozialismus will eine allgemeine Leistungsbildung und Ertüchtigung für die Verteidigung des deutschen Vaterlandes. Die SA will eine Vereinigung von Leibesübungen und Weltanschauung erreichen, wie das SA-Wehrabzeichen es aufweist. Die praktische Tätigkeit auf dem Gebiet der wehrsportlichen Ertüchtigung ist erst von kurzer Dauer. Alles Werdende und alles Große braucht Zeit zur Reife. In der vom Führer gestellten Zeit von vier Jahren sind die Grundlagen geschaffen worden. Endgültiges ist der Zukunft vorbehalten. Eine große Aufgabe ist zeitlich nicht begrenzt, sondern ist ausgerichtet auf die Unvergänglichkeit des Nationalsozialismus.

In diesem Wollen schafft die SA. Das Programm des Sportkampftages der Standarte 157 in Ohlau am 17. und 18. Juni stellt unter Beweis, daß Menschenformung die ewige Aufgabe der SA ist. Weltanschaulich geistige, aber auch körperlich wehrhafte Kameradschaft, Vorbild für alle Zeiten, findet ihren Ausdruck in den Mannschaftskämpfen der wehrhaft körperlichen Ertüchtigung.

Das Programm des Sportkampftages, der in Ohlau stattfindet, sieht vor: Am 17. Juni, 20,30 Uhr in Ohlau Feierstunde in der Freilichtbühne.

Am 18. Juni, vormittags Mannschaftskämpfe, Start im Stadion, Wettkampf selbst im Raum Neubergel-Zedlitz-Märzdorf. 1. Wehrmannschaftskampf, Führer- und Mannschaftsverhältnis 1 : 36. Start 6 Uhr im Stadion; 20 Kilometer Gepäckmarsch; Wehrkampfbahn 250 Meter Länge (Hindernisse: Graben, Drahtverhau, Kriechhindernis); Handgranatenwerfen in einen feindlichen Graben, Sprung in den Graben, gefechtsmäßiges Kopfschießen. 2. Radfahrstreife, Verhältnis 1 : 8, Start 6 Uhr im Stadion, 25 Kilometer Radfahren, unterwegs: 3 Meter Wassergraben und Zaun überklettern, dabei 1. Kontrolle, 2. Kontrolle bei gefechtsmäßigem Schießen nach Kopfscheiben, 3. Kontrolle beim Handgranatenwerfen. 3. Spähtruppaufgabe als Mannschaftsorientierungslauf, Verhältnis 1 : 3. Start 6 Uhr im Stadion, 6 Kilometer, unterwegs Empfang einer mündlichen Meldung, Handgranatenwerfen, Feind beobachten, Anfertigen einer Skizze. Abschluß gefechtsmäßiges Schießen auf Kopfsilhuetten, Abgabe der mündlich empfangenen Meldung.

Am Nachmittag 13,30 Uhr im Stadion Handballspiel, Kampfballspiel, sportliche Kämpfe. Um 18 Uhr Propagandamarsch durch Ohlau, Aufmarsch auf dem Ring, Siegerverkündung.

Der SA-Sportkampftag stellt die Leibesübung auf völkische Grundlage. Die SA will durch ihr wehrsportliches Streben ein opferbereiter, angriffsfreudiger Stoßtrupp des Nationalsozialismus bleiben. Die erzieherischen Werte des Kampfsports kommen der Volkskraft zugute.

Ueber allem steht der Oberste Befehl, auch hier: Der Dienst am Volk.

= **NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund).** Der Kreiskriegerführer hat den Malermeister Otto Grüger—Namslau, Langestraße 19, zum Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Namslau bestellt und zwar an Stelle des bisherigen Kameradschaftsführers, Bäckerobermeister Robert Gerlitz in Namslau, welcher dieses Amt wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt hat.

= **Die Kornblumen stehen jetzt in Blüte** und werden von den Spaziergängern, aber auch von Frauen und Kindern, die sie in Sträußchen formen und zum Kauf anbieten, in Mengen gepflückt. Wo wir auch unseren Heimatort verlassen, an allen Straßen unserer Umgebung finden wir diese blaue Blume, die so viele Freunde hat. Es sei aber darauf hingewiesen, daß das Pflücken der Blumen mit Vorsicht geschehen muß. Ein Eindringen in die Getreidefelder, wobei immer ein Teil des Getreides vernichtet wird, ist strafbar. Denkt an den Kampf des Deutschen Volkes um seine Nahrungsfreiheit. Es empfiehlt sich daher, sich mit den Blumen zu begnügen, die meist in Gemeinschaft mit dem Mohn überall an Straßen- und Ackerrändern massenhaft zu finden sind.

= **Städtische Flußbadeanstalt.** Am 16. Juni 1939, mittags 12 Uhr, Wasserwärme 16°, Luft 18°, Wind NW. Am 17. Juni 1939, morgens 7 Uhr, Wasserwärme 16°, Luft 15°, Wind SW.

= **„Rund um Breslau".** Die traditionelle Zuverlässigkeitsfahrt für Radfahrer „Rund um Breslau" findet morgen Sonntag statt. Von Brieg kommend, treffen die Fahrer vormittags gegen 9 Uhr in Namslau ein, wo eine Zwangspause von 10 Minuten am „Braustübel" eingelegt ist. An diesem großen Rennen nimmt auch die deutsche Nationalmannschaft teil. Die Fahrt geht dann über Oels nach Breslau weiter.

Der Urlaub der Hausgehilfen

NSG. Bei der Regelung der Urlaubsbestimmungen ist der Urlaubsanspruch der Hausgehilfinnen mit einbezogen worden. Die meisten Haushaltungsvorstände haben für diese berechtigten Urlaubsansprüche das notwendige Verständnis aufgebracht. In Anbetracht der bevorstehenden Reisezeit ist es aber wichtig, nochmals die Punkte aus den Urlaubsbestimmungen für Hausgehilfinnen herauszugreifen.

Dem sachlichen Schulungsblatt der DAF, „Der Deutsche Haushalt", ist zu dieser Frage folgendes zu entnehmen: Nach einer ununterbrochenen Beschäftigung im gleichen Haushalt von sechs Monaten stehen der Hausgehilfin über 18 Jahre in den ersten beiden Jahren der Beschäftigung sieben, im dritten Jahre zehn, im vierten Jahre der Tätigkeit 15 Kalendertage Urlaub zu. Jugendliche bis zum vollendeten 18 Lebensjahr erhalten 15 Kalendertage Urlaub, die sich bei Teilnahme an einer vom BDM geführten Urlaubsveranstaltung auf 18 Tage erhöhen. Der Urlaub rechnet nach Kalendertagen, d. h. Sonn- und Feiertage gelten demnach auch als Urlaubstage. Als Beschäftigungsjahre wird die Zeit der Beschäftigung bis zum vollendeten 18 Lebensjahr mit zwei Jahren höchstens angerechnet. Neben dem fortzuzahlenden Entgelt ist für die Sachbezüge, also Kost und Wohnung, eine Barentschädigung entsprechend den ortsüblichen Verhältnissen zu zahlen. Diese Barentschädigung kann auch nach den vom Versicherungsamt festgelegten Sätzen, die für die Sozialversicherung maßgeblich sind, errechnet werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zeit, die eine Hausgehilfin mit der Familie in Sommerfrischen und Badeorten verbringt, nicht als Urlaub angerechnet werden darf. Ebenso kann der Urlaub nicht durch Geld abgegolten werden.

= **Das Trachtenmuseum** in der Hindenburgturnhalle findet erfreulicherweise eine starke Beachtung. Nachdem sämtliche älteren Jahrgänge der Namslauer Schulen die Schau besichtigten, rücken nun die Landschulen und der Reichsarbeitsdienst an. Am Montag wird der BDM und die HJ in Erscheinung treten. Dienstag gilt als der große Abschiedstag an dem auch der Grenzlandkasper höchst persönlich seine gewichtige Stimme hören lassen wird. Der Abend ist dann der Frauenschaft freigehalten.

= **Das Breslauer Johannisfest mit seiner Stadt Schilda** ist schon seit Tagen der Anziehungspunkt der Breslauer Bevölkerung und aller Fremden. Die vielen Ueberraschungen, mit denen dieses Mal aufgewartet wird, sind so groß, daß sich die Festleitung in ihren Bemühungen um ein gutes Gelingen selbst übertroffen hat. Jeder muß einmal da gewesen sein, denn für jeden gibt es etwas, das Freude macht. Jeder muß einmal das Breslauer Johannisfest in diesem Jahre gesehen haben! Die Eisenbahn-Sonntagsfahrkarten an Sonn- und Elitetagen machen ja einen Besuch erschwinglich und bieten Ihnen Gelegenheit, frohe Stunden zu verleben, die Ihnen für lange Zeit wieder Lust zu frischem Schaffen geben. Darum auf zum Breslauer Johannisfest, dem Volksfest der Schlesischen Heimat mit seiner lustigen Schildbürgerstadt!

= **Lichtspielhaus Deli.** „Der Vierte kommt nicht." Nach einem Tatsachenbericht über einen der seltsamsten Kriminalfälle ist dieser spannende Tobis-Kriminalfilm gestaltet. Vergeblich warten die drei Freunde auf den „Vierten", auf Svanborg, der sonst immer der Pünktlichste an ihren Musikabenden ist. Als sie ihn in seiner Wohnung aufsuchen, finden sie ihn tot. Hat er Selbstmord begangen? — Oder — hat man Svanborg ermordet? — Durch eine seltsame Schicksalsfügung kommt jeder der drei Freunde in den Verdacht der Täterschaft. Die Gelebte von Svanborgs Chef — des Industriekönigs Kolman — spielt eine eigenartige Rolle bei den dunklen Vorgängen um Svanborgs Tod und der Mann, der dem Täter auf der Spur ist, wird unter eigenartigen Umständen vergiftet.

Wer kann „Sportrat" werden? Der Reichsminister des Innern hat in einem Schreiben an den Deutschen Gemeindetag darauf hingewiesen, daß neben den bereits in einem Erlaß der beteiligten Minister aufgeführten üblichen Ratsbezeichnungen in der gemeindlichen Verwaltung auch andere Ratsbezeichnungen statthaft sind, z. B. die Amtsbezeichnung „Sportrat". Die Bezeichnung „Sportrat" wird für solche Beamte zugelassen werden können, die hauptberuflich und überwiegend mit der Betreuung der Leibesübungen außerhalb der Schule in der Stadtverwaltung beschäftigt sind, sofern die Bedeutung der Gemeinde der Festsetzung einer solchen Ratsbezeichnung entspricht.

Fettverbilligung bis September verlängert. Wie ein Erlaß des Reichsarbeits- und des Reichsernährungsministers mitteilt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Kokosmargarine getroffenen Maßnahmen für die Monate Juli, August und September 1939 im bisherigen Umfange fortgeführt. Die Minister weisen ferner darauf hin, daß auch bei Personen, die schon bisher Fettverbilligungs- oder Margarinebezugsscheine erhalten haben, bei jeder neuen Ausgabe von Scheinen zu prüfen ist, ob die Voraussetzungen für den Bezug noch vorliegen.

Aufklärung über staatspolitische Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes. Im Zusammenhang mit der Einsatznahme des Staates auf die Lenkung des Arbeitseinsatzes sind die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront in steigendem Maße auch in Fragen des Arbeitseinsatzes in Anspruch genommen worden. Dieser Entwicklung hat nunmehr der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter Rechnung getragen, indem er auf die Notwendigkeit hinweist, die Zusammenarbeit mit den Rechtsberatungsstellen der DAF. besonders eng zu gestalten. Damit ist insbesondere Gewähr geschaffen für einen wirksamen Rechtsschutz in allen jenen Fällen, in denen zur Einstellung eines Gefolgschaftsmitgliedes oder zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses die Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich ist. Auf der anderen Seite wird es Aufgabe der Rechtsberatungsstellen sein, an der Aufklärung über Zweck und staatspolitische Notwendigkeit der Arbeitseinsatzregelung mitzuwirken.

Die Leistungskraft der Aelteren. Bei einer von der Abteilung „organische Betriebsgestaltung" des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. in Textilbetrieben durchgeführten Untersuchung der Akkordverdienste von 141 Zweischuhwebern wurde aus den nach Altersklassen geordneten 26 höchsten Verdiensten festgestellt, daß über die Hälfte der mengenmäßig gewerteten Restleistungen in das Lebensalter von 50 bis 65 Jahren fällt. Bei den mittleren Akkordverdiensten zeigte es sich, daß die besten Verdienste beim Mann zwischen 42 und 45 Jahren, bei der Frau zwischen 45 und 50 Jahren liegen. Bei dem Einsatz älterer Gefolgschaftsmitglieder muß daher der Grundsatz herrschen, daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, ihre besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten voll einzusetzen. Vor allem ist aus sozialen und psychologischen Erwägungen zu vermeiden, daß bei dem älteren Gefolgschaftsmitglied durch Einsatz an untergeordneten Stellen, als Hofkehrer, Markenkontrolleur usw., das Gefühl der Degradierung erweckt wird.

Kranken- und Gemeindepflege

Fünf Jahre NS.-Schwesternschaft

Als der Stellvertreter des Führers vor nunmehr genau fünf Jahren der wenige Monate zuvor vom Hauptamt für Volkswirtschaft neu gebildeten Nationalsozialistischen Schwesternschaft den Namen „NS.-Schwesternschaft" verlieh, da wurde damit eine Frauenorganisation ins Leben gerufen, die sich seitdem entscheidend bewährt hat. Durch die NS.-Schwesternschaft ist die Aufgabe des Schwesternwesens gegenüber der Vergangenheit vielseitiger und verantwortungsvoller geworden, denn die NS.-Schwestern liegt nicht nur die Krankenpflege ob, sondern die Gemeindepflege ganz allgemein. Sie bringen all die segensreichen Einrichtungen von Staat und Partei zur Wohlfahrt und Pflege des Volkes zur lebendigen Erfüllung. Mit der Gemeindepflege erstrecken sich das Aufgabengebiet und der Wirkungskreis dieser bevölkerungspolitisch geschulten und erzieherisch wirkenden Frauen in erster Linie aufs Land. Nach dem Stand vom April 1939 umfaßt die NS.-Schwesternschaft heute einschließlich der Lernschwestern und Schülerinnen rund 11 000 Mitglieder, von denen 2600 auf dem Lande tätig sind.

Gefaßte Verkehrsverbrecher

Wie berichtet, wurde am 11. Juni gegen 22 Uhr auf der Landstraße zwischen Gröditzberg und Gröditzburg der Baumeister Heller aus Goldberg schwer verletzt aufgefunden. Heller war nach den Feststellungen an der Unfallstelle von einem Personenkraftwagen angefahren worden. Der Fahrer und auch die Insassen des Wagens hatten den Verletzten in hilfloser Lage zurückgelassen. Die Gewissenlosigkeit dieser verbrecherischen Handlungsweise hat in der gesamten Bevölkerung der Umgegend große Erregung hervorgerufen. Auf Grund intensiver Fahndungsarbeit ist es gelungen, den Kraftwagen und seine Insassen festzustellen. Fahrer des Wagens war der Baumeister Johannes Metzner aus Goldberg. Die weiteren Insassen waren der Ingenieur Konrad Nordmann aus Goldberg, die Büroangestellte Hartrampf und die Hausangestellte Fohl aus Liegnitz. Diese vier Personen sind festgenommen worden.

Strehlen. Hilfsbereite Jungmädel. Die hiesigen Jungmädel haben beschlossen, ihren Mittwochnachmittagsdienst ausfallen zu lassen und dafür aufs Land hinauszufahren, um dort bei der Landarbeit zu helfen. An der ersten Fahrt beteiligten sich hundert Jungmädel, die in Birkkretscham 4½ Stunden lang Unkraut jäteten und Rüben verzogen.

Hirschberg. Bau der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt. Bekanntlich ist der Bau einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Hirschberg beschlossen worden. Nun ist die Ausführung des Bauvorhabens in greifbare Nähe gerückt. Mit der Bauleitung ist Baurat Spieß betraut worden. Es handelt sich um ein gewaltiges Projekt, dessen Durchführung mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Hirschberg, das schon früher als die Stadt der Schulen bezeichnet worden ist, wird mit der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt eine weitere größere Erziehungsanstalt erhalten. Schon jetzt besitzt die Stadt eine Hochschule für Lehrerbildung, ein staatliches humanistisches Gymnasium, eine Oberschule für Jungen, eine Oberschule für Mädel, eine Handelsschule, Berufs- und Volksschulen.

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

Die NSDAP — Ortsgruppe Namslau, Manfred von Richthofen — veranstaltet am Sonntag, den 25. Juni 1939, vormittags von 11 bis 12 Uhr in dem Lichtspielhaus Deli, Namslau, eine

Morgenfeier

mit einer Ansprache des neuen Ortsgruppenleiters Pg. Wagner. Es kommt ferner eine Feiergestaltung zur Aufführung, an der Abordnungen der Hitlerjugend, SA, des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht teilnehmen. Die Feiergestaltung „Eine Sinfonie des Glaubens" stammt aus der Feder des Ortsgruppenleiters Pg. Wagner.

Für die Morgenfeier wird ein Unkostenbeitrag in Höhe von 0,10 RM. erhoben. Programme, die gleichzeitig als Einlaßkarten gelten, sind jederzeit bei Kassenleiter Pg. Wittek, Klosterstraße 28, zu haben.

Speer
Kreisleiter.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. V. 39: 1643)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Beerenkarten.

Die Ausgabe der Beerenkarten erfolgt ab Montag, den 19. Juni 1939 werktäglich von 8—12 Uhr in der Stadtkasse.

Der Preis der Karte beträgt für Ortsarme, Invalidenrentenempfänger, Schwerbeschädigte, Waldarbeiter, Kinder bis zu 14 Jahren und für Personen über 60 Jahre 0,50 RMk., für alle übrigen Personen 2,— RMk.

Personen, die ohne Beerenkarte betroffen werden, haben 3,— RMk. zu zahlen.

Bestände, die Schonungs- oder Hegetafeln aufweisen, dürfen bei Vermeidung von Bestrafungen nicht betreten werden.

Namslau, den 14. Juni 1939.

Der Bürgermeister
Dr. Lober.

Viehmarkt.

Am **Donnerstag, den 22. Juni 1939,** findet in Namslau **Viehmarkt** statt.

Der Auftrieb von Rindvieh ist gestattet unter der Bedingung, daß dasselbe vorher durch den zuständigen Regierungsveterinärrat einer Impfung unterzogen worden ist.

Namslau, den 15. Juni 1939.

Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **August Gottschalk** in **Obischau**, Kreis Namslau, wird der Entschuldungsplan bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben — Lw. E. 1326 —.

Oels, den 15. Juni 1939.

Entschuldungsamt.

Statt Karten.

Für die anläßlich unserer Vermählung in so zahlreichem Maße erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Polizeiwachtmeister **Helmut Kittner und Frau Elli-Eva,** geb. Heidenreich.

Breslau, Namslau, im Juni 1939.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Langer, der NS-Frauenschaft und der Frauenhilfe.

Namslau, den 17. Juni 1939.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Marta Opatz, geb. Spät.

Ziegenhals Oberschlesien
Klimakurort
Wasser- und Diätkuren nach Wörishofener Art
Schroth-Kuren nach Lindewiesener Art
Holzschlammbäder
für Rheuma, Ischias, Stoffwechsel und Kreislaufschäden
Pauschalkuren: 4 Wochen 180—250 RM
Prospekte durch die Kurverwaltung **Ganzjährig geöffnet**

Wie neu, billig und schnell färbt und reinigt
Färberei Karl Köhler
Annahme: Andr.-Kirchstraße 9.

Beitragserheber

für Namslau von Kleinlebensversicherung **zum baldigen Antritt gesucht.**

Bewerbungen unter **P 86** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Schlacht-Pferde
kauft ständig
Alfred Herzig
Roßfleischerei
Oels (Schl.) Fernsprecher 639

Berufs- oder Vertretungswechsel ?

Wer bei Landleuten gut bekannt u. verkaufsbefähigt ist, dem bieten sich neue Aufstiegsmöglichkeiten bei altangesehenem Werk. Bewerbungen u. **B. W. 93** an **Ala,** Hamburg 1.

Hautkrankheiten
(auch Schuppenflechte)
Wie schwer ist es oft, sich von diesem häßl. das Leben verbitternd. Leiden zu befreien. Durch welch einfach anzuwend. Mittel mein Vater von jahrelang. Leiden u. zahlr. andere Kranke in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen völlig geheilt wurden, teile ich Ihnen gern kostenlos und unverbindl. mit.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, **Bad Weißer Hirsch** b. Dresden.

Gesundes
Wiesenheu
kauft
Heeresstandortverwaltung Namslau

Luftveränderung

u. Kostwechsel haben oft Darmträgheit zur Folge. Achten Sie daher auch in Ihrer Ferienzeit auf geregelte Darmfunktion. Dr. Burchard's Blut- u. Darmreinigungs-Perlen wirk. prompt und milde. 50 Stck. 85 Pfg., 120 St. M. 1,80. Alleinverkauf: Germania-Drogerie Oscar Tietze.

Stube und Küche

zu Uebungszwecken gesucht (Stadtrand).

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Beamter sucht für bald oder 1. September

2 Stuben u. Küche

in Namslau oder Umgegend.

Angebote unter **P 85** an die Geschäftsst. des Stadtbl.

Kinderliebes, evg.
Halbtags- oder Tagmädchen
gesucht.
Namslau, Oelserstraße 6 II

Kaufe gebrauchten
Geldschrank
Angebote erbeten unter **P 87** an die Geschäftsst. des Stadtbl.

Ein Stutfohlen
und ein 2jähriger
Wallach
stehen zum Verkauf.
Bresler, Wilkau.

WAPPENHOF
BRESLAU, Morgenaustr. 2-14
Ruf 56182 und 51277
Inhaber: Walter Sagasser
Ostdeutschlands größtes Saal- und Garten-Varieté
Jeden 1. und 16. des Monats neues Programm!
Spitzenleistungen der Artistik!
Stets 10 Attraktionen!
Die neueste UFA-Tonwoche!
16.15 Tägl. 2 Vorstellungen 20.15
Für Betriebsausflüge und Gesellschaftsfahrten besondere Vergünstigungen
● Gute preiswerte Küche ●
Gegenüber dem Wappenhof in gleicher Bewirtschaftung
ZOO-GASTSTÄTTEN
Im Ausschank: das gute
Haselbach-BIER

Städtische Bühnen Breslau.
Opernhaus Ruf 22501
Sbd. 17. 6. Mignon
Stg. 18. 6. Die Fledermaus
Mi. 21. 6. Der fliegende Holländer
Schauspielhaus Ruf 36300
Sbd. 17. 6. Jan und die Schwindlerin
Stg. 18. 6. Kaiser Heinrich VI.
Auswärt. Besucher mit der Reichsbahn: Sonderermäßigung. Mittwoch: Sonntagsrückfahrk. Vorverk.: Zigarrengeschäft Willi Haesler

Hausgehilfin
f. 2-Personenhaushalt z. 1. Juli, auch früher oder später, gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Fleißiges, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen, nicht unter 18 Jahren, per bald oder 1. Juli **gesucht.**
Frau A. Lehmann
Schützenstraße 8.

Tüchtigen
Melker-Gehilfen
zum sofortigen Antritt sucht
Beier, Melkermeister
Dom. Altstadt
bei Namslau.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Stadtpark-Gaststätte.
Heut Sonnabend **Tanz-Abend**
Morgen Sonntag **der beliebte Tanz-Tee**
(Schallplatten.)
Es laden ergebenst ein **G. Kassner und Frau.**

Voranzeige!
Hotel goldene Krone, Namslau
Mittwoch, den 21. Juni 1939
Enten-Abendbrot

Gasthaus „Zum alten Ziethen".
Sonnabend und Sonntag
Tanz (auf der Tanzdiele)
Schallplatten **Eintritt frei!**
Aus der Küche empfehlen wir
Reh, Kartoffelsalat mit Würstchen.
R. Rathay und Frau.

Altbekannte
Tischlerei-Werkstatt
mit schönem Laden und 2-Zimmer-Wohnung
in **Konstadt OS.**
zu vermieten.
Foto-Girwert
Konstadt OS.
Namslauerstraße 39.

Zurückgekehrt
E. Bodinka
staatl. gepr. Dentistin
Wilhelmstraße 13

Gehilfen
und
Lehrling
sucht
Max Nicke
Klempner- u. Installateurmeister
Oels (Schles.), Wendestr. 16
Tel. 197.

Für Gastwirtschaft
wird solides, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen bei vollem Familienanschluß für bald oder später gesucht.
Angeb. mit Bild unt. **P 88** an die Geschäftsst. d. Stadtbl.

Schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Entree im Gebirgsstädtchen **Silberberg,** Kr. Frankenstein bald zu verm. Mietspreis 40 RM monatlich. Wohnfläche 110 qm u. reichlich Beigelaß.
Zuschriften an
R. Wildenhof
Silberberg im Eulengebirge.

Bäckerlehrling
wird eingestellt.
Georg Herrmann
Bäckermeister
Andreas-Kirchstr. 9.

Inserieren hilft kaufen u. verkaufen

Treue um Treue!

Wir gehören zusammen, Du und Dein Heimatblatt, das
Namslauer Stadtblatt

Neubestellungen nimmt jederzeit die Geschäftsstelle in **Namslau, Andreas-Kirchstraße 15,** sowie jede Postanstalt, Postagentur und jeder Briefträger entgegen.

Das **Stadtblatt** kostet **monatlich** durch Austräger 1.35 RM., in den Ausgabestellen 1.35 RM., durch die Post bei Selbstabholung 1.35 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld, wenn Sie das „Stadtblatt" frei Haus wünschen.

2 jüngere
Bauarbeiter
und
3 Klempnergesellen
gesucht.
Günther & Liebig
Bedachungsgeschäft
Namslau.

Drog. Carl Grimm, Inh. W. Lachmann
Germania-Drog. O. Tietze

Nebst Beilage.